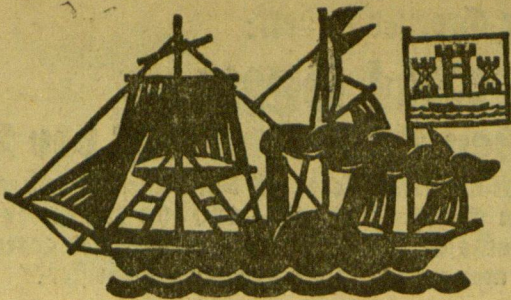


Ercheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen...



Anzeigen kosten für den Raum der mm-Spalzelle im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent...

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebiets und Litauens

Nummer 283

Memel, Mittwoch, den 3. Dezember 1930

82. Jahrgang

Notverordnung von Hindenburg unterzeichnet

Man erwartet keine Reichstagsmehrheit für eine geschlossene Ablehnung

Berlin, 2. Dezember.

Reichspräsident von Hindenburg hat gestern in den späten Abendstunden die Unterzeichnung der ihm von der Reichsregierung vorgelegten Notverordnung zur Sicherung des bekannten Wirtschafts- und Finanzprogramms auf Grund des Artikels 48 der Reichsverfassung vollzogen...

Die Notverordnung besteht im wesentlichen aus drei Teilen. Zunächst enthält sie auf Grund der inzwischen gesammelten Erfahrungen und wertvollen politischen Anregungen gewisse Abänderungen der Notverordnung vom 28. Juli d. J., insbesondere die der Krankenversicherung, der Arbeitslosenversicherung und der Gemeindefinanzen...

Wie amtlich mitgeteilt wird, wird von einer weiteren Einzelbegründung der Notverordnung im Augenblick abgesehen...

Die parlamentarischen Vorgefichte haben außerordentlich stark eingeseht

Berlin, 2. Dezember.

Nachdem das Kabinett Brüning nun auch die Notverordnung über das Finanz- und Sanierungsprogramm durch den Reichspräsidenten hat unterzeichnen lassen, ist die Grundlage für den morgen beginnenden Verhandlungsabschluss gegeben...

Man rechnet in politischen Kreisen damit, daß auch bei dieser Notverordnung die Regierung Brüning erfolgreich bleiben wird, daß nämlich für die geschlossene Ablehnung sich keine Mehrheit im Reichstag finden werde...

Geklärte Situation bis Wochenende

Berlin, 2. Dezember.

Wie wir erfahren, wird die Reichsregierung vom Reichstag verlangen, daß die Notverordnungen bis Sonnabend verabschiedet werden...

wird. Er wird zur Begründung darauf hinweisen, daß der Zustand der deutschen Wirtschaft die schleunige Verabschiedung verlangt, wenn nicht ernste Gefahren entstehen sollen...

Da man außerdem damit rechnen muß, daß von den extremen Parteien ein Mißtrauensvotum eingeht, wird der Reichstag auch noch hierüber bis Sonnabend abstimmen, so daß die

Wahrheiten aus Washington

Stimson berichtigt Pressmeldungen über eine amerikanisch-französische Zusammenarbeit

Washington, 2. Dezember.

Staatssekretär Stimson hat gestern die ihm nach seinem Urlaub bietende erste Gelegenheit ergriffen, um bei einer Pressekonferenz die Gerüchte über eine amerikanisch-französische Zusammenarbeit, die in mehreren französischen sowie amerikanischen Zeitungen in den letzten Tagen aufgetaucht sind, zu entkräften...

Stimson erklärte, es sei nichts geschehen, was als eine Aenderung des amerikanischen Standpunktes in der Abrüstungsfrage oder in der Anleihepolitik gedeutet werden könnte...

Die Pariser Meldungen über ein Zusammengehen Amerikas und Frankreichs gegen die Revisionisten Deutschland, Italien und Rußland seien vollinhaltlich falsch.

Absolut un wahr sei auch die Meldung, daß er, Stimson, dem deutschen Botschafter v. Britting erklärt habe, Deutschland verlege den Geist des Kriegsschlichtungspaktes durch ständiges Reden von Aufrüstung...

Pariser Presse-Befürchtungen für das französische Kabinett

„Der Todeskampf hat eingeseht“

Zum mindesten eine Autoritätskrise

Paris, 2. Dezember.

Die Pariser Morgenpresse hat anlässlich einer gestrigen Tagung des Ministerrates, in der die „Affäre Duffre“ erörtert worden ist, Befürchtungen Ausdruck verliehen, die den baldigen Rücktritt der Regierung Tardieu als sicher bezeichneten...

In den Wandelgängen der Kammer und des Senats sei es gestern außerordentlich lebhaft zugegangen. Das „Journal“ gibt einige von den Gerüchten wieder, die im Umlauf waren. Danach verlautet, daß Handelsminister Flandin erklärt habe, er werde zurücktreten, daß auch der Minister für öffentliche Arbeiten, Bernot, seine Mitarbeit kündigen werde...

politische Situation am Ende dieser Woche vollkommen geklärt sein wird. Die Voraussetzung zu dieser Annahme dürfte in den Besprechungen des Kanzlers mit den Parteien geschaffen worden sein...

Angesichts der Not des Vaterlandes

beschließt die Staatspartei einmütig, dem Regierungsprogramm zuzustimmen

Berlin, 2. Dezember. Die Reichstagsfraktion der Staatspartei hielt am Montag im Reichstag eine Sitzung ab, in der Finanzminister Dietrich einen Vortrag über das Finanzprogramm der Regierung hielt...

Darstellung ähnlich sehe, habe er, so erklärte Stimson weiter, zu dem deutschen Botschafter gesagt.

Falsch sei schließlich auch die Meldung der „New York World“ und der „Washington Post“, daß Amerika und Frankreich eine „Goldentente“ abgeschlossen hätten...

zwecks gemeinsamer Anleihepolitik oder zwecks Ablehnung von Anleihen an dritte Staaten. Es seien nicht einmal Verhandlungen formeller oder informeller Art in dieser Richtung zwischen den beiden Regierungen geführt worden.

Kommunisten vor dem Washingtoner Kapitol

Washington, 2. Dezember. Vor dem Kapitol veranstalteten Montag mehrere 100 Kommunisten eine Kundgebung. Die Demonstranten trugen Banner und Plakate mit Aufschriften, wie: „Nieder mit der Lynchjustiz!“...

Pilsudski bleibt Kriegsminister?

Warschau, 2. Dezember. Wie verlautet, dürfte das Kabinett Sławek noch in dieser Woche gebildet werden. Es gilt als wahrscheinlich, daß einige Ministerien durch neue Persönlichkeiten besetzt werden...

Oesterreichs voraussichtliches neues Kabinett

Wien, 2. Dezember. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, haben die Verhandlungen des gestrigen Tages bereits zu einer prinzipiellen Einigung geführt. Der Heimatsblock dürfte in dem neuen Kabinett nicht vertreten sein...

1 Jahr 2 Monate Zuchthaus für Frenzel

Potsdam, 2. Dezember. Im Frenzels Prozeß wurde Montag Abend in der Berufungsinstanz das Urteil gefällt. Frenzel wurde wegen Blutschande in Tateinheit mit § 176 Abs. 3 entsprechend dem Antrage des Staatsanwalts zu 1 Jahr und 2 Monaten Zuchthaus sowie Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf drei Jahre verurteilt.

„Weihnachtsgeschenk“ für 40 000 Berliner Angestellte

Berlin, 2. Dezember. Der Arbeitgeberverband im Einzelhandel Groß-Berlin, dem die großen Modenhäuser, die Kaufhäuser und hauptsächlich die kleineren Ladengeschäfte angehören, hat den Tarif für die Berliner Einzelhandels-Angestellten ab 31. Dezember 1930 gekündigt...

Seine-Hochwasser sperrt Pariser Bahnhof

Paris, 2. Dezember. Die Eisenbahn-Direktion teilt mit, daß infolge des steigenden Hochwassers die Seine von Montag nachmittag 5 Uhr ab der Verkehr auf dem Invaliden-Bahnhof eingestellt wird. Die Züge werden umgeleitet.

Lloyd-Dampfer „Ludwigshafen“ in Bilbao eingetroffen

Panama, 2. Dezember. Der Lloyd-Dampfer „Ludwigshafen“ ist Montag mit eigener Kraft in den Hafen von Bilbao eingelaufen. Die hinteren Laderäume des Dampfers sind völlig ausgebrannt. Die Salpeterladung ist vernichtet, doch hofft man die übrige Ladung teilweise retten zu können.

Nach 14 Jahren Gefängnis — keine Gnade

San Francisco, 2. Dezember. Der Oberste Gerichtshof von Kalifornien hat das Gnadengesuch von Warren Billings, der im Jahre 1916 wegen Aufruhrs verurteilt worden war, und sich seit 14 Jahren im Gefängnis befindet, abgelehnt.

Phantasien — sagt Tardieu

Paris, 2. Dezember. Ministerpräsident Tardieu hat gestern Abend Mitgliedern der Presse gegenüber die am Nachmittag in der Kammer verbreiteten Gerüchte, wonach während des am Vormittag abgehaltenen Ministerrates die Angelegenheit Duffre erörtert und die Demission von Regierungsmitgliedern beschlossen worden sein soll, kategorisch dementiert und als Phantasie bezeichnet.

# Die neue Phase des sogenannten „Kulturkampfes“ in Litauen

Von unserem Kauener ss.-Korrespondenten  
ss. Kaunas, 1. Dezember.

Der groß angelegte Feldzug der Zentrale für katholische Arbeit in Litauen wegen des Verbots der Jugendorganisation der Aikintinat in den Schulen konnte nicht zu den von den Christlich-Demokraten gewollten Folgen führen. Die Regierung der Aikintinat hat dieses Verbot zur Geltung gebracht und die weiteren Angriffe der christlich-demokratisch eingestellten Kreise außer Acht gelassen. Der „Vietuvas Aidai“ hat sogar in der letzten Zeit auf die polemischen Artikel des „Aytas“ weniger reagiert. Es scheint, daß die Regierung ihrer Sache sicher ist. Es ist auch von einer etwaigen Demarche des Papstes nicht mehr zu hören. In der ersten Zeit führten die Pfarrer in den Kirchen eine lebhafte Agitation gegen die Politik der Regierung den katholischen Organisationen gegenüber. Jetzt ist auch von dieser Agitation weniger zu hören. Wie hier erzählt wird, wird dies darauf zurückgeführt, daß die Pfarrer bei ihren Predigten vielfach auf Replik seitens der Gläubigen gestoßen seien, was in den Kirchen nicht zulässig ist. Deshalb mußte auch von einer weiteren Agitation in den Kirchen abgesehen werden. Es steht zweifellos fest, daß nicht alle Katholiken mit der Aktion der Zentrale für katholische Arbeit einverstanden sind.

Anfang dieses Monats wurden in dem christlich-demokratischen „Aytas“ neue Direktiven der Zentrale für katholische Arbeit veröffentlicht, in denen die Arbeitsgebiete der katholischen Aktion ausführlich und fest umrissen sind. In diesen Richtlinien, die von dem litauischen Bistum erlassen sind, wird unter anderem ausgeführt, daß die katholischen Organisationen, die in der Zentrale für katholische Arbeit vereinigt sind, auch eine politische Tätigkeit entfalten können. Diese Direktiven wurden scheinbar deshalb erlassen, um über die Tätigkeitsgebiete der Zentrale für katholische Arbeit volle Klarheit zu schaffen und die Bewahrung zu enträften, als wenn die Organisationen der Zentrale an andere Direktiven gebunden seien. Bemerkenswert ist, daß von den maßgebenden Stellen auf diese Richtlinien erst jetzt eine Antwort erteilt wird. Der litauische Innenminister A. Ravičius erklärte vor einigen Tagen in einer Unterredung mit einem Vertreter des „Vietuvas Aidai“, daß nach dem Artikel 25 des Konfordsats nur solche katholische Organisationen ihre Tätigkeit frei entfalten können, die nur religiöse Ziele verfolgen und unter der Aufsicht eines Bischofs stehen. Das Innenministerium habe aber bis jetzt von keinem Bischof die Mitteilung erhalten, daß er die Aufsicht über die entsprechenden Organisationen übernehmen wolle. Die Zentrale für katholische Arbeit könne hingegen nicht als eine Organisation betrachtet werden, die den Bestimmungen des Artikels 25 des Konfordsats entspricht, da in den Statuten der Zentrale nicht vorgesehen wird, daß die katholischen Organisationen von den Bischöfen beaufsichtigt werden müssen. Die Zentrale sei, so erklärte Ravičius, eine einfache öffentliche Organisation, deren Tätigkeit auch politischer Art sei. Da die Direktiven von dem litauischen Bistum erlassen wurden und eine solche Institution in dem Konfordsat nicht vorgesehen sei und da diese Direktiven auch politischer Art seien, so könnten sie nicht als Grundlage für die katholische Aktion in Litauen betrachtet werden.

Diese Neuerungen bedeuten zweifellos eine neue Phase in dem sogenannten „Kulturkampf“ in Litauen, da bisher von den maßgebenden litauischen Stellen die Kompetenzen der Zentrale für katholische Arbeit öffentlich nicht angezweifelt wurden. Die Regierung ist somit besorgt, auch in der Frage der Tätigkeit der Zentrale ihren Einfluß geltend zu machen. Wie sich diese neue Phase der Auseinandersetzungen mit der Zentrale für katholische Arbeit weiter entwickeln wird, kann jetzt noch nicht gesagt werden. Da die litauischen Bischöfe in ihrer Mehrzahl christlich-demokratisch eingestellt sind, so wird die Regierung auch in dieser Beziehung auf nicht unerhebliche Schwierigkeiten stoßen. Für die Einstellung der katholischen Obrigkeit ist der Umstand bemerkenswert, daß die Pfarrer Professor Tomasiulis und Mironas, die dem Zentralkomitee des Verbandes der Aikintinat angehört haben, aus dem Zentralkomitee auf das Verlangen der katholischen Obrigkeit austreten mußten. Der Haupttrumpf der Regierung besteht immerhin darin, daß die Aktion der Zentrale für katholische Arbeit zweifellos eine nicht unerhebliche politische Kräftigung hat und daß die Regierung nach wie vor ihren „katholischen Obliegenheiten“ nachkommt.

## Ähnlich wie seinerzeit in Oberschlesien ... Frankreichs Pläne mit dem Saargebiet

\* Dortmund, 2. Dezember. Zu einem neuen einbruchsvollen Beweis der Verbundenheit des Saargebiets mit dem Deutschen Reich wurde die am letzten Sonntag hier veranstaltete Kundgebung, die einen außerordentlich starken Besuch aufwies. In drei großangelegten Referaten kam immer wieder der Gedanke des Festhaltens der Saarländer am Deutschen Reich zum Ausdruck. Kommerzienrat Dr. h. c. Hermann Abshling-Saarbrücken behandelte in seiner Rede das Problem der Saargruben. Die Saarbevölkerung, so betonte der Redner, sei sich in der Ablehnung der Beteiligung französischer Industrieller am Saarbergbau, auch mit deutschen Industriellen zusammen, einig. Chefredakteur Hoffmann-Saarbrücken sprach über die starke französische Propaganda im Saargebiet. Eine von der Versammlung einstimmig angenommene Entschließung stellt vor aller Welt fest, daß Frankreich im Saargebiet Pläne, ähnlich wie seinerzeit in Oberschlesien, unter Mißachtung des Selbstbestimmungsrechts der Bevölkerung verfolge. Die Saarfrage müsse nach den Bestimmungen des Saarstatuts ihre Lösung finden. Das Ziel der Saarverhandlungen müsse die Inkraftsetzung der deutschen Staatshoheit über das Saargebiet in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht sein.

## Protestkundgebungen gegen die polnischen Terrorakte

\* Ratibor, 1. Dezember. In Ratibor, Dypeln und Gletwik fanden gestern Protestkundgebungen gegen die Verfälle in Oberschlesien statt. Die Kundgebungen richteten sich auf die ganze Kulturwelt, um die Aufmerksamkeit auf die polnischen Terrorakte zu lenken.

## Reichswehrminister Groener fordert:

# Schluß mit dem unerträglichen Mißverhältnis der Rüstungen!

... bis zu den Hufnägeln unserer Pferde und den Säbeltrödeln unter Kontrolle — Die Lüge von den deutschen Geheimrüstungen — 100 000 Reichswehrsoldaten stehen über eine Million aktiver Franzosen, Belgier, Polen und Tschechen gegenüber — Was versteht man unter der „Abrüstung der Geister“?

\* Berlin, 1. Dezember.

Der Chefredakteur des W. B. hatte in diesen Tagen Gelegenheit, sich mit dem Reichswehrminister Groener über das Abrüstungsproblem zu unterhalten. Hierbei erklärte Dr. Groener folgendes:

„Zwölf Jahre, nachdem in feierlichen Verträgen eine allgemeine Beschränkung und Begrenzung der Rüstungen verkündet wurde, müssen wir die Tatsache feststellen, daß heute in der Welt mehr Geld für Rüstungszwecke ausgegeben wird, als vor dem Kriege; daß sich die Zahl der in Friedenszeiten unter Waffen stehenden Männer — unter Ausschluß der Mittelmächte — allein in Europa um nahezu 500 000 Mann erhöht hat. Deutschland und seine Verbündeten aus dem Kriege haben allein abgerüstet. Unter den Augen der internationalen Kontrollkommission, die in einer Stärke von 546 Offizieren und 963 Unteroffizieren und Mannschaften in allen Teilen des Reiches jede einzelne Maßnahme der Abrüstung und der Aufstellung der neuen Wehrmacht kontrolliert hat, ist die uns im Versailler Vertrag auferlegte Entwaffnung durchgeführt worden.“

Sechs Millionen Gewehre und Karabiner, 180 000 Maschinengewehre, 60 000 Geschütze, 15 700 Flugzeuge, 27 700 Flugzeugmotoren, 547 Flugzeughallen, 80 Luftschiffhallen und eine in die Hunderte von Millionen gehende Zahl von Munition aller Art wurden zerstört oder ausgeliefert. Sämtliche modernen Waffen, schwere Geschütze, Tanks, Luftschiffe usw. wurden abgeliefert. Alle Festungen im Westen sind geschleift. Für die Ostfestungen ist mit Ausnahme von Königsberg jede Geschützstellung und jeder wehrhafte Ausbau verboten. Die Organisation der neuen Wehrmacht ist von der Gliederung der obersten Spitzen an bis in die kleinste Einheit hinein aufs Genauste bestimmt worden. Für jede Waffe, jedes Abrüstungsstück bis zu den Hufnägeln unserer Pferde und den Säbeltrödeln wurden genaue Höchstbestände festgelegt. Deutschland ist das einzige Land, dem eine Entmilitarisierung seiner Grenze aufgezwungen ist. Sogar der Einsatz militärischer Hilfskommandos ohne Waffen bei Hochwasser und anderen Notständen kann uns in der entmilitarisierten Zone verwehrt werden.“

Diese unerhörten Zumutungen haben an das deutsche Volk Anforderungen an Disziplin und Zurückhaltung gestellt, die nur deshalb erfüllt werden konnten, weil hinter diesen Maßnahmen die feierlichen Verpflichtungen zu einer allgemeinen Abrüstung standen.

Was ist statt dessen aus der im Versailler Vertrag und in der Völkervereinbarung verbrieften Abrüstung geworden?

Früher hat man uns gesagt, die Abrüstung könne erst dann beginnen, wenn unsere Entwaffnung durchgeführt sei. Die Bedingungen wurden von uns erfüllt. Aber die Regierungen einzelner Länder erfanden immer weiter neue Vorwände, um die ungeheure Vergrößerung und Vervollkommnung ihrer Rüstungen zu begründen und die Abrüstung zu sabotieren.

Man behauptet, Deutschland verfüge auf Grund seiner Menschenzahl und seiner leistungsfähigen Industrie über ein „potentiel de guerre“, durch das die Unterlegenheit des kleinen deutschen Heeres gegenüber der großen französischen Armee ausgeglichen werde. Ich frage demgegenüber: Was nützen uns die ideologischen Möglichkeiten, unsere Industrie auf die Herstellung von Flugzeugen oder Kanonen oder andere Kriegsmaschinen umzustellen, wenn diese Umstellung ohne jeden Schutz vor den drei Luftdivisionen mit circa 1600 Flugzeugen und den 1172 schweren Geschützen Frankreichs und den anderen, sofort einsatzbereiten hochgerüsteten Armeen Polens und der Tschechoslowakei erfolgen müßte? Die Amerikaner mit ihrer hoch entwickelten Industrie brauchten im „Großen Kriege“ zur Umstellung ihrer Fabriken so lange Zeit, daß es 12 Monate dauerte, bis eine Granate, 18 Monate, bis das erste schwere Geschütz aus Neufertigungen abgeliefert werden konnte.

Unter den Anagen der Kontrollkommission sind in Deutschland 10 000 Fabrikbetriebe zerstört oder so umgestellt worden, daß die Herstellung von Kriegsmaterial unmöglich ist. 600 vollständige Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Allein bei den „Deutschen Werken“ wurden 15 000 Maschinen vernichtet. Die Werte, die Deutschland zerstören oder abliefern mußte, gehen in die Hunderte von Millionen.

Man hat weiter behauptet, die Ausbildung der langdienenden Berufs Soldaten sei der der kurz dienenden Wehrpflichtigen so weit überlegen, daß aus diesem Grunde die Sicherheit Frankreichs bedroht sei. Nachdem man also den Umfang und die Form der deutschen Entwaffnung bis in die letzten Einzelheiten bestimmt und kontrolliert hat, soll nun eben diese Form der neuen deutschen Wehrmacht ein Beweis der Gefährlichkeit deutscher Rüstungen sein. Was nützt uns der besten ausgebildete Soldat, der gegenüber den 2000 sofort aktiv verfügbaren Kampfwagen unserer Nachbarn nur seine Tankstrovren aus dem Manöver zur Verfügung hat? Wie kann das deutsche Heer die französische Sicherheit bedrohen, wenn es nur 288 Feldgeschütze den 2700 leichten und schweren Geschützen Frankreichs gegenüberstellen kann? Die heute vielfach erörterte Theorie von der Ueberlegenheit kleiner Berufsheere wird ebenso niemals an der Tatsache vorbeigehen können, daß auch das beste Berufsheer wertlos ist, wenn es sich nicht aus Reserven ernähren kann. Solche Reserven stehen uns überhaupt nicht zur Verfügung.

Seitdem auch die Völkervereinbarung auf Verschlag der militärischen Sachverständigen beschlossen wurde, daß die Entwaffnung Deutschlands durchgeführt sei, sucht man heute die These von der bedrohten Sicherheit Frankreichs durch Behauptungen über angebliche deutsche Geheimrüstungen anzurecht zu erhalten. Wir erleben dabei immer wieder das alte Bild. Die Armistie werden erhoben und in der Welt verkündet, ohne dann zu lazen, worin denn nun eigentlich unsere Geheimrüstungen bestehen sollten.

Man hat den Wehretat als Beweis heranzugehen versucht und ihn mit unserem Vorkriegs-

haushalt verglichen. Dann kann ich nur sagen, man gebe uns die Freiheit, das uns im Versailler Vertrag aufgezwungene teuerste Wehrsystem wieder zu beseitigen. Dann werden wir nicht mehr gezwungen sein, im Vergleich zum Wehrpflichtheer das Sechsfache an Wohnung, das Vierfache für die Unterbringung und das Dreifache an allen anderen Fürsorgemaßnahmen zu zahlen.

Während Deutschland seine Ausgaben für die Landesverteidigung trotz des teuren Wehrsystems erheblich herabgesetzt hat, weisen die Rüstungsausgaben der an Deutschland angrenzenden Staaten eine länderübergreifende Erhöhung auf. Zählt man die Summen zusammen, die in den verschiedenen Staats des französischen Haushalts für Rüstungszwecke zur Verfügung gestellt wurden, so ergibt sich, daß Frankreich im letzten Jahre 14,2 Milliarden Francs, also dreimal soviel für seine Landesverteidigung aufwendet, wie Deutschland. Allein zum Ausbau seiner Befestigungen hat Frankreich mehr ausgegeben, als Deutschland für seine gesamte Wehrmacht. Wenn angesichts solcher Zahlen an uns die Frage gerichtet wird, weshalb die deutsche Regierung ein Interesse an der Erhaltung der Gebäude des ehemaligen Heeres habe, dann sehe ich daran einen Beweis, daß man gar nicht mehr den Willen zu einer ehrlichen Auseinandersetzung hat.

Statt mit Beweisen, statt mit konkreten Angaben sucht Frankreich seine Sicherheitsforderungen mit allgemeinen Behauptungen zu vertreten.

Glaubt man in Frankreich, daß es in einem Bande mit einer so kritischen Öffentlichkeit überhaupt möglich wäre, auch nur eine Waffe „geheim“ herzustellen, wenn Hunderte von Menschen an dem Produktionsprozeß beteiligt sind? Frankreich legt seine ganzen verfügbaren militärischen Kräfte ein, um die militärische Ausbildung seiner Jugend zu betreiben. Den deutschen Militärbehörden ist jede Verbindung mit Vereinen usw. unmöglich gemacht. Glaubt man in Frankreich, daß Organisationen, wie z. B. der „Stahlhelm“ und das „Reichsbanner“, die sich der körperlichen Erziehung ihrer Mitglieder widmen, in der Lage wären, unter diesen Umständen und ohne jede Kriegswaffe überhaupt militärische Reserven zu stellen? Nein! Denn in Wirklichkeit kann Frankreich, schon aus seinen eigenen Erfahrungen heraus, nicht an die Mächte glauben, mit denen es seine Sicherheitsforderungen zu begründen sucht.

Man hat die Abrüstung verkündet, um den Frieden zu sichern. Man gefährdet aber den Frieden, solange die Abrüstung auf ein Land beschränkt ist und es jedem feindlichen Einfall wehrlos ausgeliefert bleibt.

Das deutsche Heer mit 100 000 Mann steht im Westen der französischen und belgischen Armee mit 740 000 aktiven Soldaten gegenüber. Davon sind 157 000 Offiziere und lanadienende Unteroffiziere, also Berufs Soldaten; im Osten Polen und der

# Wann und wo Abrüstungskonferenz?

Der Völkervereinbarung wird darüber auf seiner Januartagung entscheiden

\* Genf, 2. Dezember. Auf den bevorstehenden Abschluß der Arbeiten des vorbereitenden Abrüstungsausschusses ist es wohl zurückzuführen, daß man in Völkervereinbarungen neuerdings die Einberufung der Abrüstungskonferenz wieder intensiver erörtert. Für die Nennung des Termins und des Ortes der Konferenz ist nicht der Abrüstungsausschuss, sondern der Völkervereinbarung zuständig, der sich in seiner Januartagung mit dieser Frage zu befassen haben wird. Ueber den Termin hört man die verschiedensten Meinungen. Gegen den 2. November 1931, den die deutsche Regierung vorschlägt, werden schon jetzt Bedenken „praktischer Art“ geltend gemacht. Die Mehrheit der im Abrüstungsausschuss vertretenen Regierungen scheint einen späteren Termin, und zwar Februar oder März 1932, zu wünschen. Was den Ort angeht, so ist das Gerücht zu verzeichnen, es werde der Plan erwogen, Wien in engere Wahl zu nehmen. Was an dem Gerücht wahr ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Eine Abhaltung der Konferenz in Genf begegnet jedenfalls großen technischen Schwierigkeiten, da man mit einer außerordentlich großen Zahl von Konferenzmitgliedern rechnen und Genf nicht die erforderlichen Einrichtungen besitzt.

## Zivilluftfahrt gehört nicht in die Abrüstungskonvention

\* Genf, 2. Dezember

Auf der vorbereitenden Abrüstungskonferenz ist gestern erneut auf die Bedeutung der Zivilluftfahrt hingewiesen worden. Der deutsche Delegierte, Graf Bernstorff, protestierte erneut gegen die geplante Einbeziehung der Zivilluftfahrt in einen Abrüstungskonventionentwurf. Graf Bernstorff beantragte, daß folgender deutscher Vorbehalt in den Schlußbericht aufgenommen werde: „Die deutsche Delegation ist der Ansicht, daß die Entwicklung eines friedlichen Verkehrsmittels keinesfalls zum Ausgangspunkt für die Beurteilung der Rüstungen genommen werden dürfe, besonders da man rein militärischen Einrichtungen, wie dem Reservepersonal, den ausgebildeten Reserven und anderen wichtigen Verkehrsmitteln, wie z. B. Handelschiffen, für die sogar die Anbringung militärischer Abrüstungsgegenstände zugelassen wird, nicht Rechnung getragen hat.“

Auf Antrag Frankreichs, Englands und Japans begnügte sich der Ausschuss damit, in dem Schlußbericht die Aufmerksamkeit der Konferenz auf die eventuelle Bedeutung, die die Zivilluftfahrt in der Rüstungsfrage einnehmen könne, hinzuweisen. Die Entscheidung über die Frage der Zivilluftfahrt ist

Tschechoslowakei mit 450 000 aktiven Soldaten, das von 74 000 Berufs Soldaten. Hierbei handelt es sich um aktive, unter den Fahnen stehende Truppen und nicht um Milizen oder Reserven, wie sie der französische Ministerpräsident in seinem Vergleich der französischen Heereskräfte mit denen anderer Länder einbezogen hat. Außerdem können Deutschlands Nachbarn acht Millionen in ein- und zweijähriger Dienstzeit ausgebildete Reserven einsehen, während Deutschland keine Möglichkeit genommen ist, seine Bevölkerung irgendwie militärisch auszubilden.

Die Armeen unserer Nachbarn sind mit den modernsten Kriegsmaschinen ausgerüstet, die Deutschland überhaupt nicht haben darf. Allein das Material, das Frankreich aus eigenem und den von der amerikanischen Armee zurückgelassenen Kriegsgütern und aus den deutschen Lieferungen gelagert hat — das Material, dessen Berechnung Frankreich bei den Abrüstungsverhandlungen nicht anerkennen will — übersteigt bis ins Hundertfache die gesamte Bewaffnung und Ausrüstung der deutschen Reichswehr.

Wenn unter diesen Umständen erklärt wird, Frankreich sehe noch nicht die Möglichkeit gekommen, mit einer fühlbaren Abrüstung zu beginnen, dann bedeutet das den Bruch der feierlichen Verpflichtungen, der von Deutschland begonnenen Abrüstung zu folgen.

In Frankreich wird jetzt die Forderung erhoben, Deutschland müsse zeigen, daß es nicht nur die materiellen Waffen, sondern auch die Geister abgerüstet habe. Was versteht man unter der „Abrüstung der Geister“? Der Wille zur Verständigung mit unseren Nachbarn? Ich glaube, daß in dem letzten Jahrzehnt deutscher Politik eine ausreichende Zahl positiver Beweise dieses Willens gegeben worden ist. Versteht man aber unter der Abrüstung der Geister die Unterwerfung unter die Forderung einseitiger Wehrlosigkeit, den politischen Bericht auf das Recht der Selbstverteidigung, dann allerdings kann ich nur sagen, daß diese Forderung der würdevollen Selbstauflage von der deutschen Nation niemals erfüllt werden wird.

Das Bedürfnis nach nationaler Sicherheit ist berechtigt und in der Völkervereinbarung verankert. Dem unerträglichen Mißverhältnis der Rüstungen innerhalb Europas muß ein Ende gemacht werden.“

## „Was nahezu alle Deutschen empfinden ...“

\* London, 2. Dezember. Im „News Chronicle“ schreibt J. A. Spender: „Eine Erklärung, wie die des deutschen Reichswehrministers Groener vom vorigen Sonnabend muß ernst genommen werden. Sie bringt das zum Ausdruck, was nahezu alle Deutschen empfinden, daß nämlich Deutschland, wenn die anderen Nationen nicht abzurüsten, sich mit seiner eigenen Abrüstung auf die Dauer nicht abfinden kann, da dies ein Zeichen der Ungleichheit und Unterlegenheit wäre. Was wird dann werden? Keine sofortige Krise wird kommen, aber ein allmählicher Zusammenschluß Deutschlands mit Italien und vielleicht Rußland und allen kleineren Nationen, die mit den Friedensverträgen unzufrieden sind. Auf diese Weise werden wir zurückkehren zu dem alten System der Bündnisse, einem Rüstungswettrennen, dessen unausbleiblichen Ausgang die ganze Welt vor etwa anderthalb Jahrzehnten schaudern miterlebt hat.“

demnach direkt der Konferenz zugezogen werden. Für die Stellungnahme Englands spielt in diesem Punkte offenbar die Befürchtung eine ausschlaggebende Rolle, daß bei einer Einbeziehung der Zivilluftfahrt in das Abrüstungsaufkommen der nachgelagerte Vorschlag gemacht werden könnte, auch die Handelschiffahrt bei einem solchen Abkommen in Anschlag zu bringen.

Graf Bernstorff schlug weiter vor, die endgültige Abrüstungskonferenz zum 2. November 1931 einzuberufen. Er erinnerte daran, daß der Völkervereinbarung sich wiederholt für eine baldige Einberufung der endgültigen Abrüstungskonferenz ausgesprochen habe. Der Völkervereinbarung hat bereits im Jahre 1926 den vorbereitenden Abrüstungsausschuss aufgefordert, ihm Vorschläge über die Einberufung der Konferenz zu machen.

## Sechs Milliarden Francs für Italien Die Pariser Anleiheverhandlungen in im Gange

\* Paris, 2. Dezember. Französische Blätter bringen neue Mitteilungen über die italienischen Anleiheverhandlungen in Paris. Ein größeres Pariser Nachrichtenblatt berichtet, daß die italienische Regierung die vorübergehend unterbrochenen Verhandlungen mit mehreren ersten französischen Großbanken wieder aufgenommen habe. Es soll sich dabei um einen Kredit von etwa 6 Milliarden Francs handeln.

## Britischer Einspruch in Moskau

\* London, 1. Dezember. In Beantwortung verschiedener Anfragen hinsichtlich des Moskauer Prozesses gegen die sogenannte Industrie-Partei erklärte Staatssekretär Henderson Montag im Unterhaus, daß er die Ueberlegung der von der Sowjetregierung in dieser Angelegenheit veröffentlichten Schrift genau geprüft habe und auf Grund der Aussagen der Angeklagten zu dem Befund gekommen sei, daß sich in der Anklage einige Stellen befänden, die unklar und für die britische Regierung nachteilig seien. Der britische Votschafter in Moskau, so fuhr Henderson fort, sei beauftragt, im Namen der englischen Regierung bei der Sowjetregierung Einspruch zu erheben wegen einiger Aussagen, die in diesem Prozeß gefallen seien. Es sei nämlich behauptet worden, daß England sowie andere europäische Staaten ein militärisches Einzug greifen gegen Rußland vorbereiten hätten.

Schwurgericht Memel

Des Kindesmordes angeklagt

Eine Hofgängerin legt ihr Kind in ein Wäldchen bei Dumpen, wo es stirbt

(Zweiter Tag)

Am Dienstag beschäftigte sich das Gericht mit einer Strafsache wegen

Kindesmordes.

Vorsitzender war wieder Landgerichtsdirektor Sarrazin. Als Beisitzer fungierten die Gerichts-

Angeklagte war die 35 Jahre alte Hofgängerin Anna Gardeike aus Mitzken, der zur Last gelegt wurde, Anfang Juni 1929 ihr etwa drei-

Auf die Frage des Vorsitzenden, ob sich die Angeklagte als schuldig bekenne, antwortete sie, daß sie das Kind nicht getötet hätte.

Die Angeklagte gab bei der jetzigen Verhandlung an, ein zweites Kind im September 1928, als sie bei einem Besuche in Mitzken in Stellung war, außer der Ehe geboren zu haben.

Vorsitzender: Angeklagte, weshalb haben Sie das Kind dort hingelegt?

Angeklagte: Ich wollte es später wieder abholen und in die neue Stelle bringen.

Vorsitzender: Wann wollten Sie, Angeklagte, das Kind wieder holen?

Angeklagte: Wenn ich Zeit hatte.

Vorsitzender: Das hätte aber sehr lange dauern können. Und bis dahin hätte das Kind verhungern müssen.

Angeklagte: Das wollte ich nicht.

Vorsitzender: Früher haben Sie, Angeklagte, bei der polizeilichen Vernehmung doch erklärt, daß Sie das Kind dort hingelegt haben, damit es sterbe.

Die Angeklagte schweigt.

Vorsitzender: Weshalb haben Sie das Kind, als Sie es tot fanden, nicht beerdigen lassen?

Angeklagte (zögernd): Ich hatte Angst.

Auf die Frage des Vorsitzenden, wo sich der Vater des Kindes befindet, erklärt die Angeklagte, daß dieser nach Deutschland gegangen wäre und sich um das Kind weiter nicht gekümmert hätte.

Es wird hierauf in die Zeugenvernehmung

eingetreten. Der erste Zeuge ist ein gewisser Eudomius-Dumpen, der bei einer Arbeit zusammen mit zwei anderen Gutsarbeitern Leichenteile im Wäldchen gefunden hatte.

Landespolizeiwachtmeister Grubin - Schernern erzählte zunächst über die Ermittlungen, die geführt wurden, um die Mutter des toten Kindes zu finden.

Nachdem festgelegt worden war, daß es die jetzige Angeklagte sein dürfte, sei er zu ihr gegangen und habe sie nach dem Verbleib ihres zweiten Kindes gefragt.

Nachdem sie vor dem erzählt hatte, daß das Kind sich irgendwo in Pögegen in Pflege befindet, habe sie nach weiterem Drängen zögernd erklärt,

sie hätte das Kind aus der Pflegsstelle abgeholt und in ein Wäldchen bei Dumpen, gefügt mit dem Vorlat, daß es dort sterbe.

Weiter habe die jetzige Angeklagte erzählt, daß sie später nach dem Kinde hätte sehen wollen, sie wäre auch hingegangen, doch hätte sie das Kind im Wäldchen nicht mehr gefunden.

Als sie das Kind dort ausgeht habe, soll es geschlafen haben. Ueber die Gründe befragt, habe die Angeklagte dem Zeugen erklärt, daß sie sich in einer Notlage befunden und nicht hin und her gewußt hätte.

Der offizielle Verteidiger stellte darauf folgende Beweisurträge:

1. Frau Auguste-Mitzken als Zeugin darüber zu hören, daß sie in den ersten Tagen des Juni die

Angeklagte, als sie von der Frau Auguste fortgehen wollte, bestimmt hat, bei ihr zu bleiben, da das Gewitter so stark sei, daß sie unmöglich das Haus verlassen könne.

2. Die Zeugin, Frau Mitzken, darüber zu befragen, daß sie Anfangs Juli über die Unterbringung eines Kindes mit ihr verhandelt hat und daß Frau Mitzken sich bereit erklärt hat, das Kind in Pflege zu nehmen.

3. Den Zeugen, Besitzer Kapust-Mitzken, darüber zu hören, daß die Angeklagte, als sie bei ihm als Hofgängerin gearbeitet hat, eine fleißige und ordentliche Person gewesen ist.

4. Bei den zuständigen Stellen nachzufragen, ob in der Nacht vom 1. zum 2. Juli 1929 in der Umgebung von Mitzken starkes Gewitter geherrscht hat.

Während der Verteidiger für Annahme der Beweisurträge spricht, bittet der Staatsanwalt, sie abzulehnen.

Es begann darauf die Plädoyers

Staatsanwalt Costede führt in seiner Anklage aus, daß der Tatbestand in dieser Sache klar sei, verworren sei er nur durch die verschiedenartigen Behauptungen der Angeklagten geworden.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Batt, führte aus, daß durch die Beweisaufnahme nicht erwiesen worden sei, daß das Kind noch lebte, als die Angeklagte es in das Wäldchen legte.

Die Angeklagte hat die Absicht gehabt, so hätte sie das Kind auch nicht so weit in das Wäldchen hineingetragen. Es handelte sich hierbei um eine äußerst rohe und unmensliche Tat, weil die Täterin gerade die liebliche Mutter des Kindes war.

Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Batt, führte aus, daß durch die Beweisaufnahme nicht erwiesen worden sei, daß das Kind noch lebte, als die Angeklagte es in das Wäldchen legte.

Wie berichtet, hatte sich am Montag, dem ersten Tag der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, der frühere Wächter des Stillgerischen Hotels in Pögegen, Knop, wegen Brandstiftung vor dem Schwurgericht in Memel zu verantworten.

Ueber die Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen, die bis nachmittags dauerte, haben wir in der gestrigen Nummer unserer Zeitung bereits ausführlich berichtet.

Nach der Mittagspause wurden in dieser Sache die Sachverständigen gehört, die erklärten, daß ihrer Ansicht nach Brandstiftung vor-

gegangen sei, was Knop bestritt. Die Sachverständigen erklärten, daß die Brandspuren auf Brandstiftung hinwiesen.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

gegangen sei, was Knop bestritt. Die Sachverständigen erklärten, daß die Brandspuren auf Brandstiftung hinwiesen.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Berliner Devisenkurse

Table with exchange rates for various currencies including Kaunas, Buenos-Aires, Kanada, Japan, etc.

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 2. Dezember. 6 Uhr: + 12. 8 Uhr: + 13. 10 Uhr: + 13. 12 Uhr: + 18.

Seewetter-Bericht

Arkona: fehlt. Leba: Mäßige Sicht (unter 5 Sm.). Windrichtung NNW. Windstärke 2. Wetter zur Zeit der Beobachtung ganz bedeckt.

Memeler Schiffsnachrichten

Table with shipping arrivals and departures including ship names, destinations, and agents.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kakies.

Freispruch in der Brandstiftung Pögegen

(Erster Tag)

Wie berichtet, hatte sich am Montag, dem ersten Tag der diesjährigen Schwurgerichtsperiode, der frühere Wächter des Stillgerischen Hotels in Pögegen, Knop, wegen Brandstiftung vor dem Schwurgericht in Memel zu verantworten.

Ueber die Vernehmung des Angeklagten und der Zeugen, die bis nachmittags dauerte, haben wir in der gestrigen Nummer unserer Zeitung bereits ausführlich berichtet.

Nach der Mittagspause wurden in dieser Sache die Sachverständigen gehört, die erklärten, daß ihrer Ansicht nach Brandstiftung vor-

gegangen sei, was Knop bestritt. Die Sachverständigen erklärten, daß die Brandspuren auf Brandstiftung hinwiesen.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie das Kind dort hingelegt habe, damit es sterbe.

Der Vorsitzende erklärte, daß die Angeklagte, als sie das Kind in das Wäldchen legte, es nicht lebend gefunden hätte.

Handels- und Schiffsachrichten

Berliner Ostdevisen am 3. Dezember 1930. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief, Kattowitz 46,90 Geld, 47,10 Brief, Kaunas 47,82 Geld, 47,90 Brief, Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,725 Geld, 47,125 Brief.

Berliner Viehmarkt

Table with livestock market prices for various types of cattle, sheep, and pigs.

Berliner Butter

Berlin, den 2. Dezember (Tel.) Hof- und Genossenschaftsbutter Ia ... Pfd. 1,28 Hof- und Genossenschaftsbutter IIa ... Pfd. 1,13 Hof- und Genossenschaftsbutter IIIa ... Pfd. 1,08 abfallende ... Pfd. 1,08

Mein Weihnachtsverkauf

hat begonnen zu bekannt billigen Preisen. Niemand versäume, von diesem billigen Angebot Gebrauch zu machen. Fertige, moderne, blaue u. farbige Anzüge, Ulster, Paletots, Joppen u. Damenmäntel, Herrenstoffe, Prima blau engl. Twill und farb. mo. lerne Anzug, Ulster, Paletot, Joppen u. Damenmantelstoffe. Moderne Blusen-Velours Lit 2,50, Hemdenbarthen, Lit 1,55, Laken-Nessel, doppeltbreit, 140 cm Lit 2,50, Nessel 70 cm br Lit 1,10 Hammarn, Strickwolle, schwarz und grau, Lage Lit 0,80. Zu extra billigen Preisen Epingles, Pappstifte, Handtuchstoffe, Züchen, Federbetten, Inlet s. Hemdenstoffe, Schürzenstoffe, Manchester u. s. w.

Jacob Guttmann

Hohle Strasse 22/23 Tel. 1069

Größeres Stadtgrundstück

gegen sehr gute Anzahlung zu kaufen gesucht. Angebote unter 3394 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1165)

Boy

deutsch und litauisch sprechend, von sofort gesucht. (1123) Victoria-Hotel

Ein Fräulein für den Paktisch

per sofort gesucht. (1152) J. Simon Briefenbrücke

Elegante 5-Zimmer-Wohnung

an Wohnungsberechtigten von 10. zu vermieten. Angebote unter 3387 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1134)

Fuchs 611

alles angehend, Mieterserlöse für Fuchs 350, für Warden, Jitis auf 3. - Katalog und Fanggeheimnisse gratis.

E. Kieferle, Randegg (Baden).

Auto-Vermietungen 815 5- und 7-Eiger (neue Dimousinen) E. Petersit 6590 Libauer Strasse Nr. 1

Autovermietung Tel. 1050 Mott, Libauer Str. 13

Auto-17 1627 Nagursky

Auto-893 3 elegante 7-Eiger-Dimousinen. (7528) Petereit Hospitalstraße Nr. 25

Auto-983 2 eleg. 7-Eiger-Dimousinen sowie Vaikauto zu allen Zwecken Doppner, Molenstraße

Auto-166 5- und 7-Eiger M. Girnus, Väterstr. 7 (9500)

Auto-929 258 Krullis

Auto-998 1190 A. Milcherreit (Nede Stadthaus 34)

Auto-1199 21. Froese, Lötterstr. 21.

Verkäufe

Damenmantel (sch. Winter) zu verkaufen. Zu erst an d. Schall d. Bl. (1150)

Mod. elektrische Lampen, Schreibzeug zu verk. (1167) Fr. Willh. Str. 29/30, 1

2 Zimmerwohnung

m. Küche an besseres Ehepaar zu vermieten. Angebote unter 3395 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1151)

Möbl. Zimmer

sep. Eingang, elektr. Licht, per sofort an 2 Herren zu vermieten. Wietingstr. 25 bei Hochal. (1129)

Möbl. Zimmer

von sofort zu hab. 5. Babes Grüne Straße 14

Möbl. Zimmer

zu vermieten (1145) Franz Nevidomski Schulstraße 9

2 ant. Zimmer

sch. Eing., elektr. Licht, b. 1.1.31 evtl. früher an nur best. Herrn zu verm. Marktstraße 47, II

Mietgesuche

Etwas möbliertes Zimmer von sof. od. 15. von 2 Mädchen gesucht. Angebote unter 3390 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1141)

2 Zimmer

möbl. oder leer, im Zentrum zu mieten gesucht. Angebote unter 3391 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1146)

Waschrockenboden

zur Benutzung gesucht. Angeb. unter 3382 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1122)

Für die uns zu unserer Silberhochzeit erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen besten Dank  
**Emil Klaas und Frau**

**Bin verzogen**  
 nach Marktstraße 19 neben Johannisstraße  
 Sprechzeit 9-12 und 3-5 1/2 Uhr (1175)  
 Naturheilkundiger M. Peiwelowitz

Heute abend 5 Uhr entschlief nach langem, schwerem Leiden Oekonomierat

**Walter Kosmack**

im 84. Lebensjahre.

Im Namen sämtlicher Hinterbliebenen  
**Anton Conrad sen.**

Das Begräbnis findet am Sonnabend, dem 6. 12., nachmittags 12 Uhr, vom Trauerhause aus statt.

Memel, den 1. Dezember 1930

Für die beim Hinscheiden unserer geliebten Mutter bewiesene herzliche Teilnahme sagen wir Allen unsern innigsten Dank

Im Namen der Hinterbliebenen  
**Max Maidenbaum**

Bu dem am  
**Mittwoch, 3. 12. 30** stattfindenden  
**Rebhühneszen**  
 ladet freundlichst ein  
**G. Grubin**  
 Drisch Tunnel



Samstag, den 3. 12. 30

**Sreitwillige Auktion!!!**  
 Mittwoch, den 3. Dezember, vorm. 11 Uhr, Junkerstraße 9, über: Bettgeheile mit Matratzen, eidenen Ausziehtisch, Hängelampe, 1 Belatzen, Tisch, Bringmaschine und im Anschluß daran über Tadeln Bad- und Saucen-Pulver u. a. m.  
**Johann Becholdt**, Auktionator  
 Junkerstraße 9

**Städtisches Schauspielhaus**  
 Dienstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr (Deladen haben Gültigkeit) zum 3. Mal: „Der Mann den sein Gewissen treibt“ Schauspiel in 1 Vorpiel und drei Akten von Maurice Maeterlinck  
 Donnerstag, d. 4. Dezember, abends 8 Uhr (Deladen haben Gültigkeit) zum letzten Mal: „Der wahre Jakob“ Schauspiel in drei Akten von Arnold und Bach.  
 Sonntag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr (Deladen haben Gültigkeit) zum 3. Mal: „Die Sache, die sich viele nennt“ Komödie in drei Akten von Edwin Dürck

**Städtisches Schauspielhaus**

Dienstag, den 2. Dezember, abends 8 Uhr (Deladen haben Gültigkeit) zum 3. Mal: „Der Mann den sein Gewissen treibt“ Schauspiel in 1 Vorpiel und drei Akten von Maurice Maeterlinck

Donnerstag, d. 4. Dezember, abends 8 Uhr (Deladen haben Gültigkeit) zum letzten Mal: „Der wahre Jakob“ Schauspiel in drei Akten von Arnold und Bach.

Sonntag, den 7. Dezember, abends 8 Uhr (Deladen haben Gültigkeit) zum 3. Mal: „Die Sache, die sich viele nennt“ Komödie in drei Akten von Edwin Dürck

**Weihnachten**

naht heran — das Fest des Gebens und Schenkens, des in Liebe vorbereiteten Erlebens. In dieser Zeit des allgemeinen Einkaufs, da jeder nach Massgabe seiner Mittel als Käufer auftritt, entsteht oft die Frage

**Was schenke ich?**

Die Beantwortung dieser Frage vermittelt in bequemster, eindringlichster und nachhaltigster Weise das Zeitungsinsert. Kein noch so überlegen und eindrucksvoll ausgestattetes Schaufenster vermag die Zeitungsanzeige zu ersetzen. Erst diese, die auf die aller-einfachste und sicherste Weise das Angebot in die breitesten Schichten hinein trägt und in ihrer bunten Mannigfaltigkeit ein übersichtliches Bild des Weihnachts-Marktes gewährt, erleichtert, indem sie zugleich für ihren Urheber wirbt, dem suchenden Käufer die Wahl und fördert seinen Kaufentschluss unter Umständen, wie sie angenehmer und ungezwungener sich gar nicht denken lassen, nämlich — bei der Zeitungslektüre. Unsere alljährlich geübte Gepflogenheit, dem kaufenden Publikum in angemessener Zeit vor dem Feste an Hand einer



**Weihnachts-Reklame-Nummer**

die Uebersichtlichkeit und Reichhaltigkeit des Weihnachtsmarktes darzutun, soll durch die Herausgabe dieser Nummer am Sonntag, dem 7. Dezember aufs neue zum Ausdruck kommen. Wir bitten alle Geschäftsinhaber und Firmen ihre Anzeigen für diese Nummer uns bis

**spätestens Donnerstag, den 4. Dezember, abends**

zukommen lassen zu wollen. Bei Einhaltung dieses Auflieferungs-Termins gewähren wir auf alle in dieser Reklame-Nummer erscheinenden Geschäftsanzeigen einen

**Sonder-Rabatt von 10% vom Netto**  
**Verlag des Memeler Dampfboots**

**Capitol**

Täglich 5 1/2 und 8 Uhr  
 Ermässigte Eintrittspreise  
 (Lit 1, —, 1,50 und 2, —)  
**Nachtwelt**  
 (Piccadilly)  
 Revue E. A. Duponts mit  
 Anna May Wong  
 Gilda Gray, Jameson Thomas usw.  
**Die fröhlichen Vetter**  
 Kapelle Krawetz

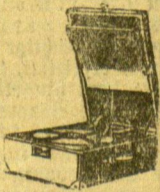
**Versteigerung!**

Mittwoch, den 3. Dezember, nachm. 1 Uhr, in der Aufsicht Behrendt, Friedrichsmarkt über Nachlassachen:  
 1 Plüschgarnitur, 1 Kleiderkasten, 1 Sofa, 1 Esstisch, 1 Blüschstühle, 2 gr. Spiegel, 1 Ausziehtisch, 6 Stühle, 4 H. Tische, div. Bilder, 1 H. Schränkchen, 2 Kommoden, 2 Korbfesseln, 1 Seroiertisch, 2 Bettgeheile m. Matr., 1 Waschtisch, 2 Nachttische, 1 Sofa Betten, 1 Chaiselongue, 1 Grammophon mit 30 Platten, 1 Küchenschrank, 1 Gasbratofen, 1 Serenbels, div. Kleider, Schuhe u. Wirtschaftsfachen  
 M. Edelmann, Auktionator, Fr. Wilh. Str. 1

**Musik im eigenen Heim**

vermittelt Ihnen am besten und billigsten ein deutsches oder englisches

**Grammophon**  
 Koffer, Hoben- und Schrank-Apparate der Marken



Polydor, Triumphon, Columbia, Nitro-Perophon, His Masters Voice, Red-Star  
**Bequeme Teilzahlungen**

**Acisophon-Musikhaus**

Börnerstraße 1-4

Für die Weihnachtsbäckerei empfiehlt die berühmten **Milchowsky Pfefferkuchengewürze mit Rezept**

Robert Milchowsky Tel. 87

**Aufladung**

schnell und sachgemäß  
**Kurt Bong & Cie.** Tel. 474

**Ratten tot und Mäuse weg!**

Ein Fortschritt! Schnelles Aussterben von Ratten und Mäusen (1174)

**durch das Mafci-Präparat**

Unschädlich für Haustiere!  
 Machen Sie Rekrus  
 jetzt ist die beste Zeit!  
 In Ihrem Haushalt verursachen Ratten und Mäuse großen Schaden; sie sind Krankheits-erzeuger und Krankheits-schlepper von Haus zu Haus, von Dorf zu Dorf. Das Mafci-Präparat bietet Ihnen Schutz.  
 Preis lt. Packung Lit 3, gr. Pack. Lit 5  
 Zu haben in Apotheken und Drogerien in Memel, Pröfils, Seddefen, Bogen, Kreitinga, Ruz, Kinten, Schmalle-ningten, Autoretien.  
 Wo nicht erhältlich, wende man sich an **Mafci-Vertrieb Memel**  
 Marktstraße 19

Neues Musik-Haus hat einen Schlager, der alles geschlagen hat.



**„Das Mädchen am Bodensee“**  
 Walzerlied mit Gesang

**Neues Musik-Haus**  
 Friedr.-Wilhelm-Strasse 19/20 gegenüb Barthes

**10 Lit Belohnung** erhält der Pfefferkucher, der am 8. 10. 29 die Pfefferkuchen von mir abholt hat.

**Richard Schumann Memel II**

**Zu Weihnachten** werden noch Zeichnungen für Handarbeiten und Malereien angenommen. (1136) Frau Pfeiffer Hofstraße 2.

**Schneideein** empfiehlt sich, 4 Lit d. Tag. Angebote unter 3393 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1162) Wer möchte Mädchen, 5 Wochen alt, für eigen oder in gute Pflege nehmen? Angeb. unter 3385 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1132)

**Kolonialwaren-Geschäft**

zu übernehmen gesucht, evtl. gegen Abhand. Angebote unter 3392 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (1153)

**Lichtspiele**

**Apollo**

Mittwoch u. folgende Tage  
 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

**Henny Porten**

in ihrem ersten grossen Sprech- und Tonfilm

**Skandal um Eva**

von **Heinrich Jagenstein** mit **Henny Porten, Adele Sandrock, Paul Henkels, Claus Clausen** u. v. a.

**Henny Porten** spricht und singt und spielt bezaubernd. Jeder, der diesen lebenswichtigen charmananten Film sieht, wird begeistert sein.

**Apollo-Woche**

**Herzliche Bitte!**

Wie alljährlich, ist auch in diesem Winter eine Chanukahbescherung

armen jüdischer Kinder beabsichtigt. Ich wende mich daher an alle warmfühlenden Menschenfreunde um gütige Spenden, damit den Bedürftigen eine frohe Stunde bereitet werde. Freundliche Gaben (auch Schuhe, Kleider, Wäsche usw.) werden bis 10. Dez. d. J. dankend entgegengenommen.

**Rabbiner Dr. Lazarus**

Bis 1. Dezember sind eingegangen:  
 Von **Sam. Jundler** 2 Paar neue Rotten, Frau **Lotto Becker** 1 Paket Wäsche, Kleidungsstücke und Schuhe, Frau **Kauff** 1 Paket Wäsche, Schuhe u. 1 Anzua. (1154)

**Zur Anfertigung**

von Damen- und Herrenschuhen nach Mass (1170) unter Garantie für tabellösen Sitz empfehlen sich **Johannes Kylaun jun. und Carl Kylaun** Schneidermeister Mühlenstrasse Nr. 7

**Kammer**

Dienstag u. folgende Tage  
 5 1/2 und 8 1/2 Uhr

**Die vom Rummelplatz**

Tonfilm-Lustspiel mit **Anny Ondra, Siegfried Arno, Marg. Kupfer, Paul Morgan**

Die Schlager des Films: „Wir sind überall zu Haus“, „Ich weiss was, du denkst“, „Ich schäm mich“

**Beiprogramm KLS-Woche**

**Café Sommer**

Mittwoch, den 3. Dezember, 8 1/2 Uhr

**Bunter Abend**

zum Besten des Tierschutzvereins  
 Vorträge von Mitgliedern des Städt. Schauspielhauses  
 Eintritt 3, — Lit

**Sprech-An**

Mittwoch (1164)

**Schmantwaffeln**

**Gerichtshalle**

Mittwoch, den 3. Dez.

**Wurstessen**

wozu ich ergebenst einlade.

**John Skistim**

Solzstraße 4 Telefon 885  
 12-15 Uhr  
 Mittagstisch 1,50 Lit  
 Abendessen 1,50 Lit (1161)

**Baufläche**

möglichst im Zentrum der Stadt gelegen, zu kaufen gesucht. Angebote unter 3396 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (1177)



## Memel, 2. Dezember

### Defonomierat Walter Kosmac gestorben

Gestern abend starb in Memel im Alter von fast 84 Jahren Defonomierat Walter Kosmac, der nicht nur in unserer Heimat, sondern weit darüber hinaus bekannt und geachtet war. Der Verstorbene, den die Landwirte des Memelgebietes mit Stolz den Ihrigen nannten, ist im Kreise Memel geboren. Die memelländische Landwirtschaft verbandt ihm viel. Der Verstorbene, der früher das Gut Talhof und später auch das Gut Neuhof besaß, war es, der einst mit weitschauendem Blick und zäher Tatkraft auf dem für unsere Heimat so wichtigen Gebiet der Pferdezucht bahnbrechende, zielbewusste Arbeit leistete. Nicht umsonst nannte man in landwirtschaftlichen Kreisen unserer Heimat Defonomierat Kosmac den Vater der memelländischen Pferdezucht. Den öffentlichen Angelegenheiten hat der Verstorbene jederzeit ein nicht minder großes Interesse entgegengebracht. Etwa 30 Jahre lang war er Kreistagsabgeordneter. Das Vertrauen weiter Kreise entbande ihn feinerzeit auch als Abgeordneten in den Preussischen Landtag. Der Verstorbene war, besonders in der Inflationszeit, stets bereit, unverschuldete Not zu lindern. Nicht wenige, die in der Inflationszeit ihr Vermögen einbüßten, hat der Verstorbene mit Rat und mehr noch mit der Tat unterstützt. Nun hat der Tod seinem arbeitsreichen Leben und segensreichen Wirken ein Ziel gesetzt.

### Deklaration einiger Waren nach dem Zolltarif

Wie wir von der Industrie- und Handelskammer erfahren, sind im Oktober d. J. in den Sitzungen des Handelsdepartements Beschlüsse über die Deklarationen einiger Waren nach dem Einfuhrzolltarif gefasst worden. Es werden jetzt verzoollt: nach § 61, 2: Holzgerne, mit verschiedenen gewöhnlichen Geweben überzogene Gartenschirme; nach § 61, 5: mit Geweben überzogene Billards; nach § 65, 2a: „Calcium oxydatum“ gereinigt (gereinigter Kalk), der in Wasser zur Einfuhr gelangt; nach § 79, 2: gepreßte Torfstreu in Ballen; nach § 112, 9: „Bosco-Henke“ der Firma „Dentel & Cie. A. G., Düsseldorf“ als nicht besonders benanntes chemisches Produkt; nach § 119, 1: „Saron Dentifrice Gibbs“ — Zahnpulvermittel (anderer Art mit Seife) als nicht besonders benannte kosmetische Ware; nach § 121, 1: „Bosco“ der Firma Boston Waring Company, Helmsingberg — Lack ohne Spiritus (Laboratoriumsanalyse Nr. 1130); nach § 130, 2: „Feinstes Waschblau“ — Feinstes Ultramarin für Wäsche“ als künstliches Waschblau; nach § 167, 5: „Eierne Röhren- und Kartoffel-Waschmaschinen“; mit diesem Rundschreiben wird das Verzeichnis der landwirtschaftlichen Maschinen und Apparate, die nach § 167, Ziffer 5 eingeführt werden, ergänzt; nach § 169, 2c: Taschenlampen mit Spiegeln (auf der Vorderseite); nach § 177, 3a: mit Paraffin durchdränkte Scheiben aus gewöhnlicher Pappe zum Verschließen von Milchflaschen; nach § 178, 2a: „Künderverlei“, Druckfahne in deutscher Sprache; nach § 183, 2: „Zapierete Garn-Falshagarn“, zweifarbige Garn mit Baumwollfäden — wie gewöhnliche Baumwollgarn; nach § 186, 1b: gekämmte, aus verschiedenfarbigen Lumpen hergestellte Wolle, wird wie gefärbte Wolle verzoollt; nach § 215, 4: Geld- und Handtaschenbündel aus gewöhnlichen Metallen. Glaswatte (§ 77, Ziffer 5 des Zolltarifs) wird nach dem Gewicht zusammen mit der an den Käufer zur Verabfolgung gelangenden Verpackung (Pappschachtel) verzoollt. Watte in Päckchen zu 0,2 und 0,4 kg. wird nach Gewicht zusammen mit der an den Käufer zur Verabfolgung gelangenden Verpackung, d. h. mit dem Papier, verzoollt. Dessen für Taschenlampen, zum Anbringen der Ketten, sind als Teile des Uhrgehäuses nicht anzusehen, und falls selbige vergolddet oder verfilbert

### Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 16,30: Nachmittagskonzert. 21,20: Archäologischer Vortrag. 21,40: Konzert.
- Berlin (Welle 419). 9: Bilder von der Himalaja-Expedition. 14: Vermehrte Instrumentalfolien. 15,40: Rundschau für Blumen- und Gartengeräte. 18,50: Bücherstunde. 19: Mondscheinsonate. 19,30: Die kommunale Wohlfahrtspflege im Dienste der Arbeitslosenfürsorge. 19,55: Walzer und andere Tänze. 21,10: Guarnieri-Quartett.
- Breslau (Welle 325). 12,35: Bedeutung der Bakterien in Stallung und Kompost. 16: Der Weihnachtskarpfen wird gefischt. 16,15: Brautliebhaber. 16,45: Das Buch des Tages. 18,05: Wie wird der Heizwert der Brennstoffe bestimmt? 20,45: Unterhaltung und Tanz. 22,30: Erinnerungen eines Fußballenthufsten.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 7,30: Konzert auf der Sino-orgel. 12,20: Militärmärche. 15: Stunde der Jugend. 18,05: Vom Weihnachtsmarkt. 19,05: Erlebte Novellen. 20: Konzert des Salzburger Domchors. 22: Kammermusik.
- Königsberg (Welle 276). 9,10: Französischer Schulfest. 13,30: Unterhaltungsmusik. 16: Kinderfest. 17,45: Eternstunde. 19,20: Englische Konversationsübungen. 19,55: Walzer und andere Tänze. 21,10: „Salome“, Tragödie von Oscar Wilde. 22,30: Tanzmusik.
- Königsbutterhausen „Deutsche Welle“ (Welle 1635). 9: Schulfest. 10,10: Kleine Baumeister an der Elbe (Der Vater). 11,30: Stofutterpflanzen und deren Einfuhrung. 12: Buchprogramm. 15,45: Wie sollen wir in diesem Jahre Weihnachten feiern? 16,30: Konzert. 18: Auch Zeitungslesen will gelernt sein. 19,15: Stunde des Beamten. Langenberg (Welle 472). 7: Schulpflichtkonzert. 8: Mutter und Kind. 11,20: Musikalisches Schulfest. 13,05: Konzert. 15,50: Kinderstunde. 16,45: Winke für die Berufswahl der Abiturienten. 17,15: Weisepersoniert. 18,40: Die Welt im Buch. 19,25: Der weisdeutsche Arbeitsmann. 19,45: Münchener Männergesangsverein. 21,10: Abendkonzert. 22,30: Beim Kölner Sechstagerennen.
- London (Welle 356). 13: Orchesterkonzert. 19,40: Concerto mit Soli für Sopran. 21,30: Tanzmusik.
- Smilga (Welle 360). 13,30: Streichquartett. 16: Konzert. 19,30: Nationale Tanzweisen. 21: Der Vogelfrieder (Hörspiel). 22: Kammermusik.
- Wien (Welle 517). 10,30: Für Küche und Haus. 13,10: Französische Kompositionen. 17: Erzählung zum harmonischen Hören. 17,30: Erzählung zum harmonischen Hören. 18,30: Internationale Probleme der Arbeitslosigkeit. 19,35: Mendelssohn-Quette. 20,30: Wiener Abend. 22: Orchesterverte von J. S. Bach.

sind, ist für die Uhren der § 171, Ziffer 3c des Zolltarifs nicht in Anwendung zu bringen.

**\* Ein neues Schützenhaus soll in Memel gebaut werden.** Die „Schantz Sajunga“ hat, wie wir erfahren, dieser Tage einen Bauplatz an der Bahnhofstraße gekauft, um dort ein Schützenheim zu erbauen. Die ersten Mittel zum Bau sollen durch Spenden verschiedener Art aufgebracht worden sein. Das Gebäude soll bis 1932 fertig werden.

**\* Kindesausführung.** Am Sonnabend, dem 29. November, abends 6 Uhr, wurde auf dem Friedhofsvorplatz ein etwa 6 Monate altes Kind weiblichen Geschlechts aufgefunden. Das Kind war mit einem weißen Hemdchen und Jackchen bekleidet und in mehrere Windeln eingewickelt. Um die Windeln war noch ein gestreiftes Stück Bargentstoff gewickelt. Bedeckt war das Kind mit Schneidervatte. Der Bargentstoff und die Schneidervatte waren neu und dürften eigens zu diesem Zwecke beschafft worden sein. Jemandwelche Anzeichen, die auf die Herkunft des Kindes und den Grund seiner

Aussetzung schließen lassen, konnten nicht vorgefunden werden. Das Kind ist munter und scheint durch die Aussetzung keinerlei Schaden an seiner Gesundheit genommen zu haben. Es ist vorübergehend einer Frau in Pflege gegeben worden. Sachdienliche Angaben, die auf Wunsch vertraulich behandelt werden, erbittet die hiesige Kriminalpolizei.

**\* Diebstähle.** Am 29. November ist einer Besitzerin aus Clauspugen an einem Fleischerstand in der Markthalle eine braune Leinwandbrieftasche mit 10 Lit und ein Inlandspaf auf den Namen Anna Emsen aus der Manteltasche gestohlen worden. — Am selben Tage wurde einem Eisenbahner aus dem Kreise Pogegen, wahrscheinlich von einem Mädchen, eine schwarze Lederne Brieftasche mit etwa 200 Lit und Legitimationspapieren gestohlen. Der Geschädigte war in der Wohnung des Mädchens eingeschlossen gewesen und hatte den Verlust der Brieftasche erst bemerkt, als er die Befragung der „Freundin“ verlassen hatte. Seine Bemühungen, die Wohnung wiederzufinden, sind bisher erfolglos geblieben.

### Veranstaltungen am Mittwoch

Apollo-Lichtspiele: „Standal um Eva“, 5½ und 8¼ Uhr.  
Kammer-Lichtspiele: „Die vom Kummelplatz“, 5½ u. 8¼ Uhr.  
Capitol-Lichtspielhaus: „Nachtweil“, 5½ und 8 Uhr.

## Etwas über die technische Arbeit in der Stadtbücherei

### Zum zehnjährigen Bestehen der Stadtbücherei Memel

Seit zehn Jahren erfreuen sich unsere Memeler Bürger nun schon der dankenswerten Einrichtung der Stadtbücherei. Sie ist einem großen Teil der Bevölkerung unentbehrlich geworden; für ernste Arbeit und gute Unterhaltung holt man sich die Reihe von Lesern hat ihr von den ersten Tagen bis jetzt die Treue benahrt und sich auch durch das manchmal recht unangenehme längere Warten bei der Bücherausgabe, das besonders im Winter unvermeidlich ist, nicht abschrecken lassen.

Diesen allen Lesern und auch allen denen, die sich im Laufe der Jahre dazu fanden, wird es vielleicht ein wenig überraschend sein, einmal einen kleinen Blick „hinter die Kulissen“ zu tun.

Welche Arbeit noch außerhalb der Ausleihe steckt, zieht sich ja ihren Widen, und der Laie kann sich darum auch keinen Begriff machen, wieviel Arbeitszeit z. B. nur ein kleines Buch erfordert, bis es in die Hand des Lesers gegeben werden kann. Oft genug sind wir der sehr irigen Aufassung begegnet, es würde nur einfach eine Nummer ins Buch gedruckt, dann sei es für die Ausleihe bereit; im übrigen hätten die Büchereibeamten außer der Buchausgabe nur zu lesen. Weit gefehlt! In der Bücherei selbst kommen wir leider nur wenig dazu.

Ich will nun versuchen, dem Leser den Gang des Buches durch die Bibliothek verständlich zu machen. Erst also die Anschaffung. Woher weiß man denn, was an neuen Büchern erscheint, wird sich vielleicht manch einer fragen. Dazu ist in erster Linie das „Börserblatt“ für den deutschen Buchhandel“, das täglich herausgegeben wird, und sämtliche Neuerscheinungen und Neuauflagen der deutschen Verlage anzeigt. Das Börserblatt, Buchtiteln in Literaturzeitungen und Fachzeitschriften der einzelnen Wissenschaften werden sorgfältig durchgesehen, ob unter der Fülle des Angeführten etwas ist, das den Lesern unserer Bücherei nützlich sein könnte. Die Wünsche, die die Leser in das Wunschbuch für Neuanschaffungen eintragen, werden auf ihre Eignung geprüft, ebenso die Bücheranschaffungsbedingungen, die uns die Buchhandlungen schicken. Haben sich genügend Buchtitel angesammelt, deren Anschaffung beschlossene ist, wird bestellt; d. h. der Buchhändler bekommt eine Liste mit den gewünschten Werken, zu unserer eigenen Kontrolle dient ein Bestellzettel, der für jedes bestellte Buch einen besonderen Zettel enthält. Ist ein Buch geliefert, wird der Bestellzettel mit dem Eingangsdatum versehen und bis zur Katalogisierung des Buches in den alphabetischen Katalog eingeordnet, wo er später durch die ordnungsgemäße Titelaufnahme ersetzt wird. Nun wandert das Buch durch die einzelnen Arbeitsstellen der Bücherei, von denen jede ihren Teil zur Vollenbung beiträgt. Erst zur Zugangsliste, in die sämtliche Neueingänge eingetragen werden. Dann wird es „verzettelt“, d. h. für jedes Buch müssen im einzelnen Falle fünf verschiedene Zettel für die einzelnen Kataloge geschrieben werden, genau aufgenommen nach den „Anweisungen für die Preussischen Bibliotheken“, dem Gehebuch des Bibliothekars, vor dessen vermittelten Paragraphen die jungen Anfängerinnen in unserem Beruf zuerst meist eine heilige Scheu haben. Warum so viel Zettel, genügte nicht einer?

Nein! Da ist erstens der alphabetische Katalog, nach dem Verfasser bzw. dem Sachtitel geordnet; der systematische Katalog gibt jedem Buch den Platz innerhalb seines Wissensgebietes, freilich sind die Werke oft nicht so streng auf eine kleine Abteilerung abgegrenzt, so daß Verweisungen an anderen Stellen unbedingt erforderlich sind, um die Aufsuchung sicher zu stellen. Genau wie der systematische Katalog ist der Buchartenapparat in der Ausleihe geordnet, mit dessen Hilfe leicht festgestellt wird, ob ein Buch zur Zeit verfügbar oder ausgeliehen ist, der Verzeichnis für die Leser und der Zettelkatalog im Lesesaal. Der Standortkatalog endlich weist dem Buch den Platz im Magazin an, wo es, inmitten seiner Brüder steht, alle feil fähiglich aufgereiht wie die Soldaten. Ganz oben auf dem Bücherbrett die kleinen, zierlichen, weiter nach unten immer größere und schwerere, bis auf dem untersten Brett die dicken Zeitschriftenbände stehen. Das Magazin ist die Heimat der Bücher, in der sie sich nach ihrer Wanderung zu den Lesern immer wieder ausruhen können; viele von ihnen sind jedoch so begehrte, daß sie kaum an den Platz gestellt, schon wieder ins Leben hinaus müssen. Da ist es dann kein Wunder, wenn ihr schönes, gartes und farbenfrohes Gewand bald recht traurig, zerissen und beschmutzt ansteht; dann kommen sie zum Buchbinder, der ihnen zwar einen neuen, doch ganz anspruchslosen Einband gibt. Am Morgen, bevor die Bücherei für die Leser geöffnet wird, muß alles für die Ausleihe bereit sein. Die am Tage vorher zurückgegebenen Bücher werden auf ihre Schäden hin durchgesehen. Was bei uns selbst nicht mehr ausgebessert werden kann, wird für den Buchbinder bereit gelegt oder ganz ausgeschifft. Die Bucharten der wieder ins Magazin gestellten Bücher werden in den Buchartenapparat eingeordnet. Die Leserkarten müssen geordnet und wieder an ihren Platz gestellt, die Karten der ausgeliehenen Bücher in den sogenannten Fristkästen eingeordnet werden, der gleichzeitig die fälligen Leser anzeigt, die wegen der Rückgabe der Bücher erst eingeholt werden müssen. Die Wahrung ist wohl eins der traurigsten Kapitel in der Bücherei. Einmalige Aufforderung genügt leider in sehr vielen Fällen nicht, so daß oft zwei-, auch dreimal geschrieben werden muß und dadurch viel Zeit auf eine gänzlich unfruchtbare Arbeit verloren geht, die für aufbauende Väterarbeit nutzbringend angewandt werden könnte.

Alle diejenigen wissenschaftlichen Werte, die in unserer Bücherei nicht vorhanden sind, von unseren Lesern aber gebraucht werden, müssen durch den auswärtigen Leihverkehr leihweise aus anderen, Universitäts- und Staatsbibliotheken, bestellt werden.

Es wäre noch viel zu erzählen von der Bearbeitung der Zeitschriften, von Buchpflege, Statistischem und Verwaltungstechnischem und allerlei wenig fördernder Kleinarbeit, ohne deren pünktliche und äußerlich sorgfältige Erledigung eine Bücherei aber nicht denkbar wäre. Die interesselose und idiosynkratische Arbeit in der Bücherei ist natürlich der Dienst am Leser, und daß wir uns immer mehr in die geistigen und seelischen Bedürfnisse unserer Leserschaft einfühlen mögen, ist mein aufrichtiger Wunsch.

Edith Blaesner.

### Hendekrug 2. Dezember

**\* In dem Schaufenster unserer Geschäftsstelle** sind folgende Bilder neu ausgestellt: Der ungarische Ministerpräsident Graf Bethlen in Berlin. Ein Zug stürzt in die Loire. Die Berliner Tennis-Vorrußen schlagen den 1. F. C. Nürnberg 1:0. Allein von England nach Japan. Ein großer Tag im Reichsrat: Curtius antwortet Tardien. Deutsche Offiziere auf einer Inspektionsreise in USA. Leipzig siegt im Kunstturnen über Hamburg

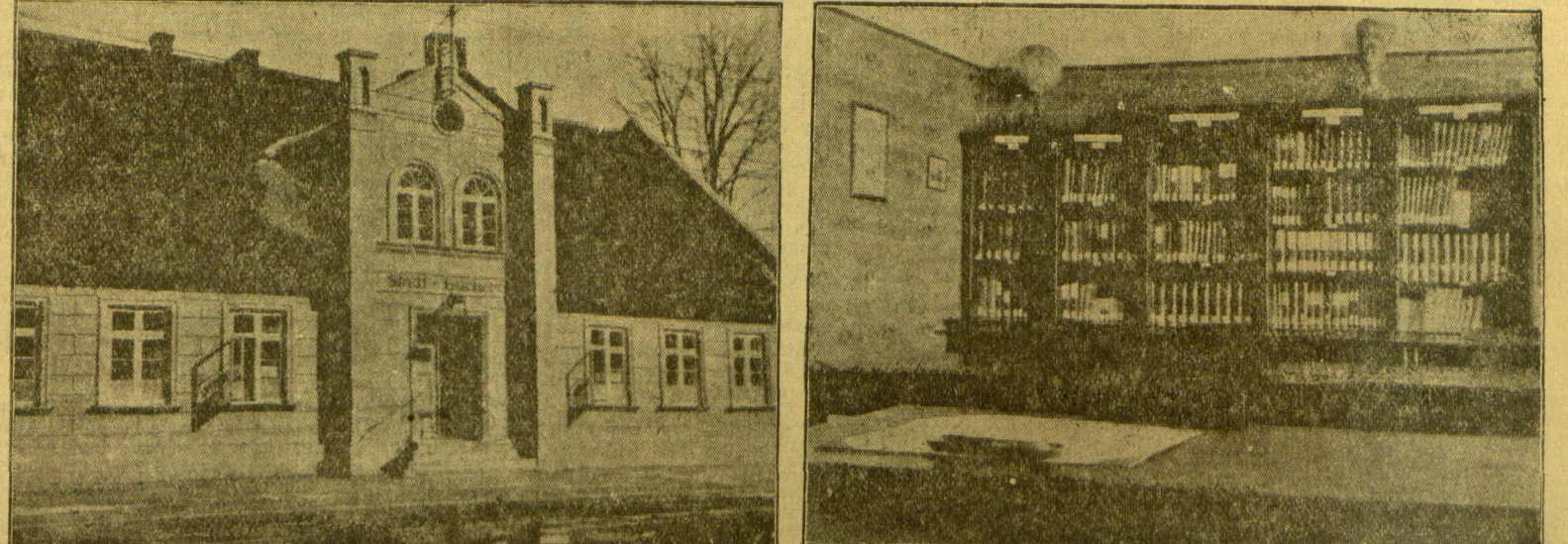
**\* Verladebericht.** Es wurden am Sonnabend 10 Rinder, 104 Schweine, 9 Kälber und 2 Schafe verladen. Bezahlt wurden je Pfund Lebendgewicht für Rinder 80 Cent, für Schweine 90 Cent, für Kälber 1—1,40 Lit, für Schafe 50 Cent. Der Markt wurde geräumt.

### Banfraud in Pogegen vor Gericht

#### Der Täter, ein Schneider, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt

Bekanntlich wurde in der Nacht zu Sonntag, den 3. August d. J. bei der Filiale der Landtschaftsbank in Pogegen ein Einbruchsdiebstahl ausgeführt, bei dem den Dieben etwa 68 000 Lit in die Hände fielen. Als vermütliche Täter kamen drei Männer in Frage, die sich in der letzten Zeit vor dem Einbruch sehr viel in Pogegen herumgetrieben hatten. Diese waren mehrmals bei der Bankfiliale unter allerlei Vorwänden erschienen, um die besten Einbruchsmöglichkeiten auszufundieren. Die Täter waren Anfangs Juli 1930 in das Memelgebiet gekommen und hielten sich meistens in Memel auf. Nachdem sie festgestellt hatten, daß der Einbruch bei der Filiale der Landtschaftsbank am leichtesten auszuführen sei, begaben sie sich am Freitag, dem 1. August 1930, von Memel nach Pogegen. Einer der Täter, der Schneider Jakob G. Grajonas, hatte einen Koffer bei sich, in dem das Diebeshandwerkzeug verwahrt war. Da der Diebstahl in der Nacht von Sonnabend zu Sonntag ausgeführt werden sollte, weil wegen des Feiertages nicht mit einer sofortigen Entdeckung des Diebstahls zu rechnen war, gab der Koffer mit den Einbrecherwerkzeugen, bei der Gepäckaufbewahrungsstelle auf dem Bahnhof in Pogegen zur Aufbewahrung auf. Dem Eisenbahnbeamten Hel der schwere Koffer auf und er vermutete, daß in demselben Schmuggelware enthalten sei. Er nahm den Inhaber des Koffers genau in Augenschein und benachrichtigte einen Zollbeamten von dem verdächtigen Gepäckstück. Der Zollbeamte öffnete in Gegenwart des Eisenbahnbeamten den Koffer und fand darin mehrere Spiraloherer und andere Handwerkszeug. In der Annahme, daß der Besitzer des Koffers Monteur sei, der sein Handwerkszeug bei sich führt, wurde nichts weiter veranlaßt. Als an der Einbruchsstätte das von den Dieben zurückgelassene Handwerkszeug vorgefunden wurde, erkannten beide Beamten es als dasjenige, das sie im Koffer des Gr. gesehen hatten. Der Eisenbahnbeamte beschrieb den Besitzer des Koffers und dieser wurde später von der Polizei in Memel festgenommen. Es war dies der Schneider Jakob Grajonas. Er war von Königsberg, wohin er und seine Komplizen mit der Beute geflüchtet waren, nach Memel zurückgekehrt, um dort noch einige Schiebergeschäfte zu tätigen. Gr. stand mit einem Kaufmann E. aus Garssen wegen Kokain-Schmuggels in Verbindung.

Am Montag, dem 1. Dezember, hatte sich Grajonas vor dem Schöffengericht in Hendekrug zu verantworten. Er leugnete entschieden, an dem Einbruchsdiebstahl teilgenommen zu haben. Auch bestritt er, der Besitzer des Koffers mit dem Diebeshandwerkzeug gewesen zu sein. Er wollte zu der Zeit, als der Koffer zur Aufbewahrung übergeben wurde, nicht in Pogegen gewesen sein. Seine Angaben wurden durch die Beweisaufnahme einwandfrei widerlegt. Die Behauptung des Gr., der bei seiner Festnahme einen Paß auf den Namen Willy Hauser aus Garz besaß, daß er am Sonntag, dem 3. August, mit dem Vorzug von Tiffit nach Königsberg gefahren sei, stellte sich ebenfalls als unwahr heraus. Festgestellt wurde, daß er und seine Komplizen nach dem Einbruch mit einem Auto nach Königsberg gefahren sind. Bewiesen wurde ferner, daß die Ehefrau des Angeklagten verflucht hatte, eine Zeugin zu bestehen. Die Zeugin sollte 50 Lit erhalten, wenn sie aussage, daß sie den Angeklagten an dem Abend, als der Diebstahl ausgeführt wurde, um 9 Uhr in Begleitung einer Dame an der Pafkontrolle in Hebermemele gesehen habe. Die Zeugin sollte hinzufügen, daß der Angeklagte mit der Dame in der Richtung nach Tiffit gegangen sei. Vor Gericht erzählte die Zeugin über den Feststellungsvorgang. Nach der Beweisaufnahme hatte das Gericht keinen Zweifel, daß der Angeklagte Grajonas einer der Einbrecher sei und verurteilte ihn wegen schweren Einbruchsdiebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht.



Lin k s. Die Stadtbücherei Memel R e c h t s: Ein Teil des Lesezimmers mit der Handbibliothek

# Memelgau

## Kreis Memel

wd. Posten, 1. Dezember. [Einbruchsdiebstahl.] In einer der letzten Nächte drangen Diebe durch die Veranda der hiesigen Gastwirtschaft in den Verkaufsraum und entwendeten Spirituosen und Zigaretten im Werte von etwa 200 Lit.

av. Grumbeln, 2. Dezember. [Weggehabt.] Zweites Ausbaugeschäft des Weggehabt-Kalwischen wurde dieser Tage ein Weggehabt-Kalwischen-Daigamenten-Grumbeln gegründet, welcher den Weg von der Gemeindefähre Grumbeln ab bis zur Gemeinde Kalwischen als Kiesstraße ausbauen soll. Zum Verbandsvorsitzenden wurde Gemeindevorsteher G. Kinnus aus Kalwischen gewählt. Da die genannte Straße sehr viel befahren wird, wäre es wünschenswert, daß die notwendigen Vorarbeiten recht bald in Angriff genommen werden.

## Kreis Hendekrug

### Einweihung und Eröffnung der neuerbauten Badeanstalt in Ruß

Bekanntlich ist Ruß Badeort geworden. Um allen Anforderungen entsprechen zu können, die an einen Badeort gestellt werden, hat die Gemeinde Ruß eine moderne Badeanstalt errichtet, in der Moorbäder, Becken, Dampf-, medizinische und andere Bäder verabsolgt werden. Die Anstalt wurde auf dem Grundstück des Schlossermeisters Kaufmann von diesem erbaut. Im Erdgeschoß sind das Moorbad, die Dusche und das Becken sowie das Dampfbad eingerichtet. In einem Anbau befindet sich der Zubereitungsraum für die Moorwannen, welche auf kleinen Rädern laufen und durch eine Klappe nach dem Baderaum befördert werden können. Im ersten Stockwerk befinden sich ein Wartezimmer, ein Speiseraum und Baderäume, darunter eine mit zwei Bädern. Die Räume sind in hellen Farben gehalten, vorzüglich eingerichtet und werden elektrisch beleuchtet. Sämtliche Räume können durch eine Dampfheizung erwärmt werden. Die Baderäume und der Speiseraum sind durch einen schmalen Zwischenraum getrennt, aus welchem eine Glasstir an der Sonnenseite nach einem Balkon führt, der als Liegeplatz und Sonnenbad gedacht ist und der später noch erweitert werden soll. Es ist selbstverständlich, daß in allen Räumen peinlichste Sauberkeit herrscht. Die Bäder können nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter verabsolgt werden.

Am Sonntag, dem 24. November, gegen Mittag, fand die Einweihung und Eröffnung der festlich geschmückten Badeanstalt im Beisein von den Vertretern der Gemeindeverwaltung Ruß und der Kreisverwaltung Hendekrug statt. Nach vorangegangener Besichtigung sämtlicher Räume hielt Gemeinde- und Amtsvorsteher Krohles-Ruß eine Ansprache, in der er zunächst die Erklärungen begründete und besonders den Mitgliedern der Badekommission dankte, die ihm, dem Redner, mit Rat und Tat zur Seite gestanden hätten. Die neue Badeanstalt sei ein deutlicher Beweis dafür, daß die einstmalig blühende Gemeinde Ruß bestrebt sei, aus den wirtschaftlichen Nöten herauszukommen. Im vergangenen Frühjahr habe man, nachdem Ruß Kurort geworden sei, ein Strombad mit Baderäumen und Baderäumen errichtet. Im Laufe der Saison seien mehrere Strandbäder verabsolgt worden und es habe sich gezeigt, daß der schöne Badestrand bei Ruß immer wieder und gerne von Ausflüglern aus Ruß und Fern aufgesucht worden sei. Jetzt, nachdem die Badeanstalt fertig gestellt worden sei, habe der Ort erst so recht das Gepräge als Kurort erhalten. Der Ausbau habe viel Geld gekostet, und man habe Darlehen aufnehmen müssen. Es bleibe trotz dem Gelingen noch manches zu tun übrig. Leider fehle dazu das notwendige Geld. Die Hilfe öffentlicher Körperschaften sei notwendig. Der Redner bat, daß die Kreisverwaltung und das Direktorium Ruß nicht vergeßen möchten. Wenn man Ruß als Kurort ausgebaut habe, so sei damit der Zweck verfolgt worden, der Bürger durch Veranlagung von Badegästen zu helfen, damit wenigstens während der Badesaison die zahlreich leerstehenden Wohnungen besetzt werden. Am Schluß seiner Ausführungen sagte der Redner, er habe das feste Vertrauen, daß die gehobten Erwartungen allmählich erfüllt werden würden. In der diesjährigen Badesaison seien in Ruß bereits gegen 600 Badegäste rekonstruiert worden. Es sei zu hoffen, daß nach dem das neue Bad errichtet worden sei, der Zutrom der Kurgäste im nächsten Jahre erheblich größer sein werde.

Nachdem schon vorher die neuerbaute Anstalt von Vertretern maßgebender Behörden in jeder

Sicht geprüft worden war, und zu Beanstandungen keinen Anlaß gegeben hatte, eröffnete der Amtsvorsteher die Anlage mit dem Wunsch, daß die Anstalt eine Stätte sein und bleiben möge, wo Kranke und Leidende von Ruß und Fern Genesung und Erholung finden mögen.

Randrat Baldschus, der ebenfalls zu der Eröffnungsfest erschienen war, dankte dem Amtsvorsteher für seine freundlichen Begrüßungsworte und bemerkte, daß er mit einem gewissen Mißtrauen hergekommen sei, daß er aber, nachdem er die Anstalt gesehen habe, doch angenehm überrascht sei. Er müsse anerkennen, daß die Gemeinde Ruß tatsächlich ernstlich bestrebt sei, ihren Teil dazu zu tun, um Ruß zu einem Kurort umzuwandeln, um der wirtschaftlichen Notlage allmählich Herr zu werden. Er könne versichern, daß ihm das Wohl der Gemeinde Ruß sehr am Herzen liege und er werde, soweit er könne, das Beachtliche Vorwärtstreben der Gemeinde unterstützen und nach Möglichkeit auch beim Direktorium vertreten. Sein aufrichtiger Wunsch sei, daß die Badeanstalt nicht nur den Kranken Gesundheit bringe, sondern auch den schmalen Geldbeutel der Gemeinde etwas auffüllen möge.

Nach der Eröffnung fand im Hotel Mertins eine Mittagstafel statt. Die Festteilnehmer blieben noch längere Zeit in angeregter Unterhaltung zusammen.

ai. Jagellen, 2. Dezember. [Sitzung des Landwirtschaftlichen Vereins.] Der hiesige Landwirtschaftliche Verein hielt dieser Tage im Gasthaus Pruska die erste Herbstversammlung ab, die vom Vorsitzenden, Amtsvorsteher Sangel, eröffnet wurde. Der Redner gab einen Rückblick über das verfloßene Wirtschaftsjahr und erwähnte dabei, daß die Erträge zwar zufriedenstellend, jedoch die Preise für landwirtschaftliche Produkte äußerst niedrig und die wirtschaftlichen Verhältnisse unter den Landwirten deshalb sehr ungünstig seien. Verschiedentlich hätten die Landwirte trotz der Arbeitslosigkeit nicht genügend Arbeitskräfte bekommen können. Die Versammelten gaben einstimmig der Meinung Ausdruck, daß man nur das Notwendigste kaufen müsse, um einen allgemeinen Preisabfall zu erzielen. Mitte Januar soll ein Kurus für ältere Landwirte stattfinden. Der ins Leben gerufene Milchkontrollverein wurde als gut anerkannt. Auch das ab 1. Januar einzuführende Arbeitsbuch werde sich für Arbeitgeber und Arbeitnehmer nützlich erweisen. Nachdem noch auf die Schädlichkeit der Neugründung landwirtschaftlicher Vereine hingewiesen wurde, die in erster Linie wirtschaftliche Ziele verfolgen, beschloß die Versammlung, die nächste Versammlung am 6. Dezember stattfinden zu lassen, in der die Leiterin der Landwirtschaftlichen Hauswirtschaftsschule einen Vortragsvortrag halten wird. Frau Erlediana interner Vereinsoberlegenheiten wurde die Versammlung geschlossen.

ist. Gr. Anagnin, 2. Dezember. [Unangehene Fahrt.] Am Sonntag, früh morgens, fuhr ein Passier aus einem Nachbarort mit einem Schwein im Wagen nach Hendekrug. Da es noch sehr dunkel und auch neblig war, geriet er, als er die überflutete Straße der Straße unweit der Moorwälder passierte, in den tiefen, mit Wasser gefüllten Straßengraben. Der Passier konnte sich noch rechtzeitig durch Abzweigen retten. Bei dem Sturz war der Wagenkasten entzwei gegangen und das Schwein verlor die Schwimmluft und ergriff. Mit Hilfe von nachkommenden Partikulieren gelang es, das Pferd aus dem Graben zu ziehen und das Schwein einzufangen.

## Kreis Pogegen

sk. Stenischken, 2. Dezember. [Verladericht.] Am Montag wurden verladen: 73 Schweine, 48 Kälber und drei Rinder. Bezahlt wurden folgende Preise: für Schweine bis 80 Cent, für Kälber bis 1,20 Lit und für Rinder bis 75 Cent je Pfund Lebendgewicht.

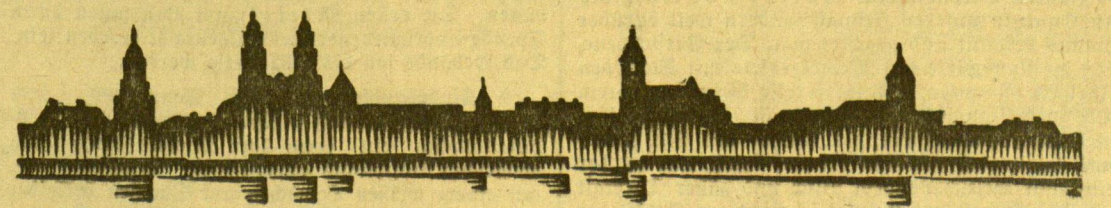
je. Schmalenaken, 2. Dezember. [Errichtung eines Elektrizitätswerkes.]

Verschiedenes.] Unser Ort hat seit neun Jahren eine Lichtanlage, die sich in einer Fabrik befindet. Das Lichtwerk gehört der Schmalenaker Elektrizitätsgenossenschaft, während der Strom von der Fabrik geliefert wird und 1,50 bzw. 2 Lit je Kilowattstunde kostet. Es werden jährlich etwa 11 000 Kilowatt verbraucht. Dieser Tage fand bei Kaufmann Samel eine Generalversammlung der Genossenschaftsmitglieder zwecks Aussprache über den Bau eines Elektrizitätswerkes statt, weil durch die bisherige Handhabung keine Mängel gemacht werden konnten. Ein Vertreter der hiesigen Allgemeinen Elektrizitätsgenossenschaft hielt einen Vortrag über die Rentabilität eines neuen Werkes, dessen Errichtung etwa 65 000 Lit kosten würde. Mit 21 gegen 9 Stimmen beschloß die Versammlung den Bau eines neuen Werkes. — In der früheren deutsch-russischen Grenze führt jetzt eine Betonbrücke über den Schwentjesflus. Auch der vorher nicht ausgebaute Teil der Straße von der

Betonbrücke bis zur Georgenburger Chaussee ist jetzt fertiggestellt worden, so daß der Verkehr mit dem Bahnbus und mit Fuhrwerken bis Georgenburg aufgenommen werden kann. — Am Sonntag, dem 7. Dezember, feiert der hiesige Frauenverein sein Winterfest, verbunden mit Konzert, Theater und Verlosung.

## Ostpreußen

ai. Rautschken, 2. Dezember. [Gegen einen Baum gefahren.] Ein Kleinbahnbus der zwischen Großbritanien und Rautschken verkehrte, wollte auf der Chaussee einem Lastauto ausweichen, das gerade ein Fuhrwerk überholte. Dabei fuhr der Omnibus mit voller Wucht gegen einen ziemlich starken Chausseebaum, der durch den Anprall umgebrochen und zum Teil entwirrt wurde. Von den im Omnibus befindlichen Passagieren wurden einige verletzt.



## Kaunas, 2. Dezember

### Produktenpreise in Litauen

Auf den Märkten in Litauen waren die Getreidepreise in der vorigen Woche gegenüber den Preisen vor 14 Tagen nicht nennenswert verändert. Allgemein macht sich eine Preisbeseitigung für Roggen bemerkbar. Auch die Preise für Gerste waren ziemlich stabil geblieben und schwanken zwischen 9 und 12 Lit je Zentner. Die Weizenpreise waren nicht verändert, die Preise für Hafer waren etwas nachgebend.

Die Butterpreise zeigten in der Woche vom 14. bis 21. November folgende Tendenz. Die Meiereien erzielten für Butter erster Sorte 2,95 Lit, für die zweite Sorte 2,85 Lit und für die dritte Sorte 2,80 Lit je Pfund. In der Berichtzeit wurden über Memel insgesamt 1 203 Tausend Butter, das sind 356 Tausend weniger als in der Woche vorher, exportiert. Nach Erhöhung des deutschen Einfuhrzolltes für Butter werden die Butterpreise zweifellos zurückgehen.

Für Vieh wurden in der Berichtzeit folgende Preise gezahlt: für gute Bullen 80–85 Lit, für kleine Bullen 45–60 Lit, für fette Kühe 45–55 Lit und für magere Kühe 30–40 Lit. Die Preise für Stiere waren zurückgegangen. Für Baconschweine zahlte die Gesellschaft „Maistas“ 80–88 Cent je Pfund Lebendgewicht. Für fontaine Schweine wurden 70–80 Cent je Pfund Lebendgewicht gezahlt. Der Ankauf von Gänzen zur Mast ist beendet. Die Preise waren in der Berichtzeit gegenüber den Preisen der Vorwoche nicht nennenswert verändert. Die Eierpreise sind im Auslande zurückgegangen. Die Ankaufstellen zahlten je nach Größe der Eier 20–27 Cent je Stück. Allem Anschein nach werden die Eierpreise weiter zurückgehen. Die Gesellschaft „Vieno-centras“ exportierte in der Berichtzeit 24 480 Eier nach Lettland.

### Die Wälder in Litauen

Litauens Waldbestand beträgt etwa 700 000 ha. Darunter sind etwa 280 000 ha mit Tannen (39 Prozent), 200 000 ha mit Kiefern (29 Prozent), 85 000 ha mit Eichen (12 Prozent), 80 000 ha mit Birken (11 Prozent), 30 000 ha mit Schwarzerlen (4 Prozent), 10 000 ha (2 Prozent) mit Eichenbeständen und 15 000 ha (3 Prozent) sind Mischwald. Abgeholzt werden: Eichen im Alter von 100 Jahren,

Kiefern im Alter von 100 Jahren, Tannen im Alter von 80 Jahren und weiches Laubholz im Alter von 80 Jahren.

h. Revolutions-Gedenkfeier. Am Rathaussaal in Kaunas fand am Sonntagabend eine Gedenkfeier statt, die aus Anlaß der 100-jährigen Wiederkehr des Tages seit dem Beginn des Widerstandes der Polen gegen die zaristische Herrschaft einberufen worden war. In der Feier nahmen auch bekannte Persönlichkeiten der litauischen Öffentlichkeit, darunter Kanonikus Tumas teil. Nach mehreren Ansprachen, in denen auf die Bedeutung des Tages hingewiesen wurde, wurde die Feier mit musikalischen Darbietungen geschlossen.

\* Bekämpfung der „Ball“krankheit. Der Leiter eines dem Verkehrsministerium unterstehenden Amtes erließ eine Bekanntmachung, wonach diejenigen ihm unterstellten Angehörigen, die an Sonnenabends plötzlich erkranken, ohne über die Krankheit eine Bescheinigung des Arztes beizubringen, als an dem Tage schuldig registriert werden. Es soll nämlich öfter vorgekommen sein, daß Angehörige am Sonnenabend plötzlich krank wurden, um abends möglichst frisch und munter Festlichkeiten besuchen und ordentlich Toilette machen zu können.

h. Verkehrsunfall. Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich am Sonntag in der Nähe der Eisenbahnbrücke. Ein Autobus überfuhr beim Überholen eines Fuhrwerks den nicht neben dem Wagen dahergehenden Fußgänger, der einen Beinbruch und andere schwere Verletzungen erlitt. Er mußte sofort ins Krankenhaus gebracht werden.

h. Polizeiliches. Am Sonntag und Sonntag hat die Kanener Polizei insgesamt 82 Protokolle aufgestellt, davon 34 wegen Trunkenheit und Ungehorsam, 26 wegen Ungehorsams auf der Straße nach der festgesetzten Zeit, 11 wegen Nichtbefolgens von Dokumenten, 5 wegen Verletzung der Verkehrsregeln, 5 wegen Unsauberkeit, 4 wegen Verletzung der Anmeldevorschriften, 1 wegen Verletzung von Vorschriften auf der Straße, 1 wegen verbotenen Waffentragens usw.

h. Ausgeleitetes Kind. In einem Hausflur an der Wilkunas-gasse wurde gestern ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts gefunden.

h. Drei Analie gekloht. Der Besitzer einer hiesigen Kleiderreinigungsanstalt meldete am Sonntag der Polizei, daß in der vorausgegangenen Nacht unbekanntes Diebe aus seinem Lager drei wertvolle Analie gekloht hätten. Der Schaden beträgt über 1000 Lit.

h. Verleumdung auf der Straße. Gestern am vergangenen Sonntag auf der Kurbaro-gasse sich eine Anzahl Kirchbesucher zu dem am Nachmittag stattfindenden Gottesdienst zu der Kirche drängte, fiel plötzlich ein junges Mädchen in einiger Entfernung von dem Hause Nr. 2 zu Boden und blieb dort, sich vor Schmerzen windend, auf dem Straßensplatter liegen. Sofort drängte eine Anzahl Neugieriger hinzu, die über das seltsame Benehmen des Mädchens ihre Neugier ausstießen.

# Das Stachelschwein als Lebensretter

Einer wahren Begebenheit nach erzählt

Von Eberhard Göschen

Hoch oben im Kasladengebirge, dort, wo Kalkfornien und Drogen zusammenstoßen, umweht des Klamathsees, zu dem aus der Ferne die weiße Spitze des Mount Shasta herüber grüßte, hatte Tom Britton, der alte Fallenteller, sich niedergelassen. Seit Wochen ging er hier seinem anstrengenden, aber einträglichem Gewerbe nach, ganz allein in der Wildnis, drei Tagemärsche von der nächsten menschlichen Siedlung entfernt. Aber der Aufenthalt in der Einsamkeit hatte sich gelohnt. Immer höher wuchs der Stapel wertvoller Fibern, Marder- und Wildtackenteile an; schon jetzt ein stattliches Vermögen. Und dabei belag der alte Britton nicht einmal ein Dach über dem Kopfe. Das Blockhaus, das er sich zu zimmern begonnen, als er hierher an den Klamathsee kam, war unvollendet geblieben. Die vier Wände zwar standen fertig da, aber für die Bedachung hatte ihm Lust und Zeit gefehlt. Es sollte damit zunächst ja auch nicht. Der Herbst war trocken und schön gewesen. Da schloß es sich, wenn man abends nach anstrengendem Tagewerk nach Hause kam, auch prächtig, wenn die Sterne auf die einfache Lagerstatt schienen. Doch jetzt wurde es kühl, der Winter nahte, und Tom Britton mußte sich daran machen, sein Haus mit einem Dache zu versehen.

Mit solchen Gedanken beschäftigt, war der alte Fallenteller eines Abends zur Ruhe gegangen. Aus tiefem Schlafe weckte ihn plötzlich ein eigenartliches Geräusch, ein Knistern, ohne den er in der Wildnis Lebende wie auch jedes wilde Tier bald ein Opfer seiner Feinde werden würde. Irrend eine Gefahr drohte, ein größeres Raubtier mochte in der Nähe sein. Vorsichtig, ohne sich zu rühren, hob Britton halb die Lider und spähte unter ihnen hin-

weg nach oben. Die Sterne glitzerten über ihm am nachtdunklen Himmel; sie gaben gerade genügend Licht, um den alten Waldläufer erkennen zu lassen, was ihn bedrohte. Gerade ihm gegenüber, auf dem obersten Balken der einen Seitenwand, keine drei Meter von ihm entfernt, hockte eine dunkle Masse, aus der zwei bernsteinfarbene leuchtende Punkte in das Innere des Blockhauses strahlten; Ein Beralöwe, wie der erfahrene Hinterwälder sofort erkannte.

Am sich ist der Beralöwe — auch Puma genannt — ein Tier, das dem Menschen weit aus dem Wege geht. Aber es gibt Umstände, unter denen er zum gefährlichsten Feind des Wildnis wird. Ist ein Jäger krank oder verwundet, hat eine Frau oder ein Kind sich im Walde verirrt, so schneht der Puma es von weitem zu wittern, er heftet sich an ihre Spur und fällt über die Wehrlosen her.

So viel würde der Fallenteller: Bei der gerinnlichen Bewegung, die er machte, würde die große Raubkatze ihn anspringen. Dann war er verloren, denn sein Jagdmesser steckte in dem an der Wand hängenden Gürtel, die Wäpche hing daneben, und mit den bloßen Fäusten ließ sich der Beralöwe nicht bezwingen. Dem Manne blieb nichts anderes übrig, als weiter regungslos zu verharren. So lange der Feind ihn schlafend glaubte, würde er mit dem Sprunge warten, während die leiseste Bewegung den tödlichen Angriff auslösen würde.

Eine halbe, vielleicht eine ganze Stunde mochte vergangen sein — Britton hatte das Gefühl für Zeit völlig verloren —, der Beralöwe, alle Muskeln angepannt und sein Opfer scharf im Auge behaltend, hockte immer noch oben auf dem Balken, während dem Trapper infolge der ungeborenen Nerven- und Muskelanpannung nahezu die Glieder abstarben. Am Himmel zeigte sich ein ganz schwacher, blauer Schimmer, ein Leuchten, das der Morgen nicht mehr fern. Lange hätte Britton die Spannung nicht mehr ertragen, als er plötzlich ein leises, seltsames Geräusch hörte. Auch der Puma hatte es vernommen. Unter den halbgeschlossenen Lidern hervor sah der Belagerer, wie die große

Katze, aufmerksam geworden, leicht den Kopf wandte.

Das Geräusch, ein eigenartiges Raseln, wiederholte sich. Der Beralöwe senkte, um genauer zu spähen, den Kopf an der Außenwand des Hauses nach unten. In dem Augenblicke, wo die gelblich leuchtenden Augen hinter dem Rande des Balkens verschwanden, kam Leben in Britton. Geräuschlos und äußerst vorsichtig stützte er sich auf einen Ellbogen und schob mit der anderen Hand die Decke zur Seite, immer dabei seinen Feind scharf im Auge behaltend. Dann tief Atem geholt und mit gewaltigem Satz war er an der gegenüberliegenden Wand. Ein Griff, die vom Nagel gerissene Wäpche lag an seiner Wange. Ehe der überraschte Beralöwe, dessen Aufmerksamkeit einen Augenblick abgelenkt gewesen, noch den Entschluß zum Angriff hatte fassen können, warf ihn schon die tödliche Angel von seinem hohen Sitze nach unten hinunter.

Der Fallenteller war dem Tode entgangen. Aber wer war sein Retter gewesen? Der Trapper wußte es wohl: die Natur des allschreckenden Geräusches war ihm gut bekannt. Seit mehreren Tagen stattete ein Stachelschwein seinem einheimen Lagerplatz wiederholte Besuche ab, um sich an allerlei Abfällen gütlich zu tun. Britton hatte der Verlesung, an dem harmlosen Tiere seine Schickung zu erproben, widerstanden und so — durch das Raseln der langen Stacheln war die Aufmerksamkeit des Puma abgelenkt worden — unbewußt sich selbst das Leben gerettet.

Mark Twains erstes Honorar. Mark Twain wurde einmal gefragt, wie er sein erstes Honorar verdient habe. „In unserer Schule“, erzählte der Humorist, „wurde von morgens bis abends gerügelt, doch wurde es dem Schüler anheimgestellt, sich mit fünf Dollars für einen wohlthätigen Zweck anzukaufen. Als ich wieder einmal vor der Wahl stand, vertraute ich mich meinem Vater an. Der Vater fand, daß es besser sei, fünf Dollars zu zahlen, und gab mir das Geld. Ich behielt es und ließ mich verprügeln.“

# Berliner Theaterbrief

Von Hanns Martin Elster

Das Deutsche Theater hat einen ersten Verlust erlitten. Arthur Wolff, der Direktor des Deutschen Bühnenvereins, ist, erst 40 Jahre alt, unerwartet gestorben. Arthur Wolff hat früher als Vertreter des Generalintendanten von Hülfsen schon früh Mitarbeit beim Staatlichen Schauspielhaus geleistet und dann als Syndikus bzw. Direktor den deutschen Bühnen und ihren Leitungen jene sachlich-vermittelnde, liebenswürdige-beruhigende Kraft, die ihn charakterisiert und die die leidenschaftliche Theaterwelt so notwendig braucht, geliehen. Er wird schwer zu ersetzen sein, was um so mehr zu bedauern ist, als die Bühnen noch lange schwere Zeiten zu überleben haben dürften.

Ein Anzeichen dafür ist wohl auch, daß Direktor Salkenburgh bereits Anfang Dezember das den Brüdern Kottler gehörige „Lustspieltheater“, in dem er allerdings auch infolge besonders unglücklicher Stüchwahl recht schlecht abgedreht hatte, wieder abgibt und das Haus bis zur nächsten Spielzeit, in der Dr. Klein diese Bühne übernehmen will, mit Gastspielen durchgehalten werden soll. Das heißt wohl nichts anderes, als daß das Lustspieltheater in dieser Saison für die ernste Premierenarbeit ausscheidet.

Dagegen ist allerdings neben dem Beginn der Direktion Curt Göh im Lustspielhaus mit seinem bewährten „Johannes“ anzuführen, daß Max Reinhardt das seit fast zwei Jahren stillgelegte Theater am Kurfürstendam in unmittelbarer Nähe seiner „Komödie“ wieder beleben will und daß sich aus dem gemäßigten Arbeitsausdruck der Sonderabteilungen der alten Volksbühne eine „Junge Volksbühne“ geformt hat, die vornehmlich dem revolutionären Arbeitertheater dienen und eine Basis für Erwin Piscator werden soll. Piscator kündigte in der Gründungsversammlung für sein „Kunsttheater Kampfbühne“

ten. Eine alte Frau, die zufällig die Strafe passierte, wurde gleichfalls auf den Vorfall aufmerksam und alarmierte, als sie sich über die Gründe des auffälligen Benehmens überzeugte hatte, die „hässliche Hölle“. Auf dem Wege zum Krankenhaus wurde das Häuschen Mutter eines Jungen.

### Veranstaltungen am Mittwoch

Staatstheater: Konzert.

ak. Neustadt, 2. Dezember. [Diebstahl. — Ueberfall.] In einer der letzten Nächte wurden einem hiesigen Besitzer acht Säcke aus dem Stall gestohlen. — Ein Besucher aus Neustadt verkaufte kürzlich ein Stück Land, wofür er 2500 Lit erhielt. Mit einem seiner Freunde ging er in ein Gasthaus, um dort den Kauf „zu begießen“. Beide lebten ziemlich flott, so daß von dem Gelde, von dem der Besitzer auch noch einige Schulden abgezahlt hatte, nur noch 1270 Lit übrig blieben. Als er ziemlich schief geladen zu Hause anlangte, mußte er zu seinem nicht geringen Schrecken feststellen, daß seine Brieftasche mit dem Rest des Geldes und dem Inlandspass verschwunden, anscheinend gestohlen war. — Vor einiger Zeit überfielen eines Abends zwei junge Männer ein Mädchen, dem sie 18 Lit raubten und es verwegener wollten. Auf die Hilferufe der Ueberfallenen wurde die Polizei aufmerksam gemacht, der es gelang, die Räuber festzunehmen. — Dieser Tage wurden auf dem katholischen Friedhof mehrere Kreuze durch Vandalen zerstört. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

**Starkenpferd-Seite**  
Die beste  
**Lilienmilch-Seite**  
Fordert überall

**Bergmann & Co., Radebeul - Dresden**

\* Silane, 28. November. [Schulzmann. — Neubau. — Elektrische Beleuchtung.] Seit dem 1. November ist hier der Schulzmann für Kinder eingeführt worden. — Die Freiwillige Feuerwehr errichtet im hiesigen Städtchen ein großes zweistöckiges Gebäude mit Garage für die Feuerlöschwagen. Außerdem sollen in dem Gebäude Wohnungen und ein großer Saal geschaffen werden. Das Gebäude wird um die Neujahrzeit fertig sein. — Seit November ist hier elektrische Beleuchtung eingeführt worden. Der Strom wird von einem etwa vier Kilometer entfernt gelegenen Gut geliefert. Der Preis beträgt 80 Cent je Kilowatt.

\* Garlana, 2. Dezember. [Keine Mittel für eine Schule.] Aus dem in der Nähe gelegenen Dorfe Byrta besuchen viele Kinder die Schulen in Raunas und Alesota. Im Winter ist es den Kindern aber unmöglich, den etwa acht Kilometer weiten Weg zurückzulegen; die Kinder bleiben dann ohne Unterricht. Auf ein Gesuch der Eltern wurde zwar ein Lehrer nach dem Ort geschickt, aber es stellte sich heraus, daß die Amtverwaltung den Lehrer nicht unterhalten konnte, angeblich weil Mittel dazu fehlen.

\* Lanroagen, 2. Dezember. [Straßenpflasterung durch Gefangene.] Bisher waren hier mehrere Straßen noch nicht gepflastert. Die Stadtverwaltung hat jetzt mit der Pflasterung einiger Straßen begonnen. Die Arbeiten werden von Gefangenen ausgeführt, wodurch naturgemäß die im Ort wohnenden Arbeiter sehr benachteiligt werden.

\* Remnaiciai, 2. Dezember. [Erfolgreicher Frauenarzt.] In hiesiger Gegend gibt es einen Bürger, der sich seit einiger Zeit als „Frauenarzt“ betätigt. Seine Spezialität ist die Behandlung des Familienzwistes. Einige seiner Patienten sind bereits gestorben oder liegen schwer krank in Krankenhäusern. Die Polizei hat den „Wohlfürer“ bereits in Staatsgewahrsam genommen.

### Geschäftliches

Das Geschäft Ihres Heims ist die wichtige Vorbereitung für die nötige Ruhe und Entspannung von den Sorgen des Tages. Denken Sie deshalb an die moderne und zweckmäßige Ausstattung. Teppiche, Gardinen und Decken können Sie ja jetzt bei der Firma S. B. Cohn & Eisenstadt so billig haben.

Uraufführungen von Borchardis „Blut der Gernersheim“, Friedrich Wolfs „Tat Yang erwacht“, Dreißers „Amerikanischer Tragödie“ u. a. m. an. Es regt sich also trotz der schweren Zeiten im Berliner Theater immer noch stark genug.

Das zeigte auch die Fälle der Ur- und Erkaufungen. Es ist ein wenig tragikomisch, zu sehen, daß, je schlechter es einem Theater geht, es desto mehr Premieren herausbringen muß, während ein Theater mit einem Serien- und das heißt Massen-erfolg, also mit gutem wirtschaftlichem Betreiben, um so weniger Premieren, und das heißt Unkosten, zu tragen hat.

Nachdem man die Saison mit Reportagestücken aus der Kriegspolitik begonnen hatte, verläßt man es jetzt mit der Erinnerung des großen historischen Dramas. Es wurde uns die Gestalt der Elisabeth von England in einer französischen Fassung von S. R. Penormand, die Frankreich nicht herauszubringen gewagt hatte und uns überflüssigerweise vom Vestingtheater aufgezogen wurde, und in einer Arbeit von Ferd. Bruckner im Deutschen Theater vorgeführt. Bruckners Elisabeth muß erntet genommen werden als die Penormands. Der Franzose macht aus der englischen Königin ein altes Weib, das seinen jungen Liebhaber Effez umbringt, als er hinter Schminke und Perle ihre Lebensjahre entdeckt hat. Bruckner greift weiter: für ihn ist die Effez-Geschichte nur das Vorpiel zur großen Historie England-Spanien, Protestantismus-Katholizismus, Vernunft und Glauben. Elisabeth läßt sich den sie umwärmenden jungen Effez, der ihr Sohn, ihr Enkel sein könnte, gerne gefallen und würde sich mit dieser „Sonne Englands“, auch obwohl das Geburtsdatum der Königin vom Spiegel verraten wird, voll Klugheit abfinden, machte er nicht einen Angriff auf ihren Thron, ihr Leben, wäre er nicht unglücklicher Führer der Schottlands- und Kriegspartei. Da muß er fallen. Und fällt auf ihren Befehl. Mit allen zarten Rücksichten, die die Königin ihrer Reue schuldig ist. Wichtiger aber ist doch ihr Kampf mit Philipp von Spanien.

# DER RUNDFUNK

## Weisephruch/Von Paul Enderling

Dieser Weisephruch wurde anlässlich der Eröffnung des ersten deutschen Großrundfunkenders Mühlacker von dem Vortragmeister Rudolf Müller gesprochen. Der Weisephruch selbst ist das Ergebnis eines Wettbewerbes der Süddeutschen Rundfunk-V.-G., Stuttgart.

Aufwärts, empor den Blick zu den Türmen,  
Die den irdischen Funken binden!  
Daß uns in den Novembertürmen  
Kranze heut winden!

Gestern noch Wunder — heute Begleiter  
Unserer Stunden, täglich bereiter,  
Täglich vertrauter, klingt es nun weiter  
Hin durch den Aether.

Lasset verkünden die bunten Girlanden  
Stolz unsrer Arbeit, Stolz der Vollendung.  
Sender, größter in deutschen Landen,  
Denk deiner — in Deutschen;

Rufe der Heimat den Deutschen zu bringen,  
Die allein unter anderen Sternen,  
Runde von deutschem Wesen zu singen  
Fremden und Fernen.

Sebe die Schätze, die allen gemeinsam:  
Melodien, Gedanken, Gedichte!  
Gib sie allen, die dürftend und einsam,  
Heb' sie zum Lichte!

Senke in Süften du und Paläste  
Geistigen Gutes strömende Quelle,  
Mache den Alltag zum klingenden Feste,  
Lönende Welle!

## Groß-Rundfunkender Mühlacker

Schnell und ohne Störungen hat sich in Mühlacker der Bau der ersten der neuen 80 Kilowatt-Groß-Rundfunkstationen vollzogen. Die einzigen kurze technische Angaben über diese neue Spitzenleistung der deutschen Rundfunktechnik. Die von der Telefunken-Gesellschaft erbaute Station liegt auf einer Anhöhe in der Nähe des Städtchens Mühlacker, halbwegs zwischen Stuttgart und Karlsruhe. Der Sender kann von diesen beiden Städten über einen Spezial-Rundfunkfabel besprochen werden. Die aus einem Vertikal-Antennen in Reusenform gebildete Antenne wird von zwei hölzernen Masten von je 100 Meter Höhe und ca. 200 Meter Abstand getragen. Als Erde wird ein eingegrabenes Netz von Kupferdrähten benützt. Die Entfernung zwischen Stationsgebäude und Mastantennenanlage beträgt ca. 200 Meter. Die Verbindung zwischen Sender und Antenne erfolgt durch eine Energieleitung. Die Station besitzt kein eigenes Kraftwerk, sondern wird aus einem Drehstromnetz von 15 000 Volt und 50 Perioden gespeist. Die Anodenspannungen werden durch Gleichrichter oder Hochspannungs-Gleichstrommaschinen erzeugt. Auch die Heizung der Röhren geschieht durch Gleichstrommaschinen. Batterien sind auf der Station nicht vorhanden. Der Sender ist selbsttätig und besitzt einen Sekundärfreis. In der Endstufe befinden sich zwölf wassergefüllte Röhren von der 20 Kilowattgröße. Die Telephonleistung des Senders beträgt nach der neuen Berechnungsweise 75 Kilowatt in der Antenne und kann auf das Doppelte erhöht werden. Die Station arbeitet mit einer Wellenlänge von 360,1 Meter.

## Wellenwechsel des Königsberger Rundfunkenders

Nach Inbetriebnahme des Großrundfunkenders Heilsberg, die gegen Mitte Dezember zu erwarten ist, wird der Rundfunkender Königsberg auf Welle 1387 kHz (217 m) betrieben werden. Der Großrundfunkender Heilsberg erhält die bisherige Königsberger Welle 1085 kHz (276,5 m). Beide Sender werden das gleiche Programm verbreiten.

## Bekanntmachung zum Schutz des Rundfunks

Die Polizeiverwaltung von Rheinberg (Mhd.) hat am 8. November 1930 folgende Bekanntmachung erlassen: Der Betrieb von Rundfunkempfangsanlagen wird in steigendem Maße durch Störungen beeinträchtigt, die von Benutzung elektrischer Geräte (Staubsauger, Hochfrequenz-Heißgeräte, Heißfäden uhm.) herfließen. Unter Hinweis auf § 23 des Fernmeldeanlagegesetzes, sowie §§ 858—869 BGB. wird

den Besitzern derartiger Geräte zur Vermeidung von Störungen empfohlen, die mit verhältnismäßig geringen Kosten mögliche Anbringung eines Störhutes vornehmen zu lassen. Sollte dies nicht möglich sein, so wird ersucht, die Geräte nicht in den Hauptempfangszeiten zu benutzen. Für den Westdeutschen Sendegebiet sind dies die Zeiten: an Wochentagen: 12.00—14.00, 17.30—18.30, 20.00 bis 22.30 Uhr, an Sonn- und Feiertagen: 9.00—10.00, 18.00—24.00 Uhr.

## Der Kampf gegen die Funkstörungen in Dänemark

Mit vereinten Kräften hat man jetzt auch in Dänemark den Kampf gegen die Funkstörungen aufgenommen. In Kürze wird der Verkehrsminister einen Gesetzentwurf einreichen, der sich mit den ergreifenden Maßnahmen gegen die Funkstörungen befaßt. Auch die Rundfunkgesellschaften und Hörervereine werden am Kampf teilnehmen. Regelmäßig werden Vorträge über die Behebung von Störungen durch dänische Sender ausgesetzt. Im ganzen Lande werden Vorträge und Vorführungen gehalten.

Der norwegische Sender Oslo, der bisher mit 40 kW auf Welle 1071 m arbeitete, sendet jetzt mit der eigentlich vorgesehenen Energie von 75 kW und ist mit seiner Welle auf etwa 1060 m zurückgegangen.

Pr. Verkaufsendungen von RDA mit 400 kW. Der amerikanische Sender RDA führt augen-

## Bücherschau

Snob Walpole: Jeremy auf der Schule. Roman. Stuttgart 1930. F. Engelhorn Nachf. Vertriebes Büch.-Buch (V.B.). 350 Rm., Seiten 750 Rm., Daffieder 10,50 Rm. — Ueber den Roman einer Kindheit „Jeremy“, den ersten Band der „Jeremy“-Trilogie, schrieb Werner Bergengruen in der Deutschen Rundschau: „Der Reiz dieses offenbar stark autobiographischen Buches an Verarbeit. Humor, Wunterkeit des Bergens und Schärfe der Seelenbeobachtung ist so berührend, daß man mit geradezu kindlicher Ungeduld den verprochenen Fortsetzungen entgegenläuert, die „Jeremy und sein Hund“ und „Jeremy auf der Schule“ heißen sollen.“ Nach dem Fortsetzungsband „Jeremy und sein Hund“ ist nun auch der Schlußband „Jeremy auf der Schule“ erschienen. Der Schauplatz ist hier nicht mehr das vertraute Elternhaus in der idyllischen Kleinstadt, sondern das Internat; an die Stelle von Eltern, Geschwistern, Kinderfrau und Hund sind die Schulkameraden, die Lehrer und der Rugby-Sport getreten, wodurch sich außerordentlich interessante Einblicke in das englische Erziehungs-wesen eröffnen. Obwohl auch dieser Band gleich den beiden vorhergehenden in sich abgeschlossen ist, bilden dennoch alle drei Bände eine Einheit; deshalb sind sie nicht nur einzeln zu haben, sondern auch in einer hübschen, kostenlos beigegebenen Kasse.

Dembiger, Dummer und Bettler, Roman. Aria-Verlag, Berlin SW. 61, Blücherstraße 62/68. Der reiche Sylvian Bluth, friedlos durch die Welt getrieben, erlebt drei Weibchen, den Bettler, die Dame und das Blumenmädchen. Jeder gibt ihm von sich, aber keiner bleibt ihm. Unerlöst wandert er weiter.

Deutscher Kamera-Almanach. Ein Jahrbuch für die Photographie unserer Zeit. Herausgegeben von Karl Weiß. Mit 170 Abbildungen. Jahrgang 1931 (Band 21). Union Deutsche Verlags-Gesellschaft, Zweigniederlassung Berlin SW 19. — Der sechste erscheinende 21. Band dieses Jahrbuches für die künstlerische Photographie unserer Zeit reibt sich würdig seinen vorangehenden Ausgaben an. Auch der vorliegende Almanach gibt einen hervorragenden Querschnitt durch das photographische Bildschaffen des letzten Jahres und läßt durch eine sehr geschickte Auswahl des Bildmaterials deutlich die Richtung erkennen, in der das Streben der bildmäßig arbeitenden Amateure demot. Man erkennt vor allem, wie in neuerer Zeit leider aus Kosten der künstlerischen Drucktechnik das einfache Photogramm, wie es die Richtung der neuen Sachlichkeit propagiert, bei dem nur allzu oft die „originelle Sicht“ dem „materiellen Auschnitt“ vorgezogen wird, in den Vordergrund tritt. Diese photographische Willkür wird noch ergänzt durch einen sehr interessanten allgemeinen Ueberblick des Herrn Dr. Warhat über den internationalen Stand der bildmäßigen Photographie. Weiter enthält der vorliegende Band des Kamera-Almanachs noch eine Reihe sehr wertvoller Abhandlungen aus dem Gebiete der künstlerischen Bildnisphotographie, der Selbstphotographie, der photographischen Technik, der Stereophotographie und der Amateur-Kinematographie. Der Schluß des Almanachs bringt Rückblicke über die technischen Fortschritte des vergangenen Jahres, Mitteilungen aus der Photoindustrie und Verzeichnisse der deutschen und ausländischen Amateurphotographen-Vereine und Verbände. Druck und Ausstattung des



Englische Fliegerin verschollen

Die englische Fliegerin Keith Miller, die durch ihren vor drei Jahren ausgeführten Australien-Flug einen internationalen Namen gemacht hat, ist auf einem Fluge von Havanna nach Florida verschollen. Man fürchtet, daß sie den Tod in den Wellen gefunden hat.

Blicklich nach Mitternacht Versuche mit einer Leistung von 400 kW aus. WBY, eine andere amerikanische Station, experimentiert mit 200 kW. Man sieht, Amerika ist noch immer das Land der Superlative.

neuen Kamera-Almanachs sind in jeder Hinsicht als technische Spitzenleistungen anzusehen.

Das Dezemberheft von Helzagen & Klaffings Monatsheften bringt die ersten farbigen Aufnahmen aus den neuen Museen in Berlin, Aufnahmen, die namentlich die strenge Feinheit der märchenhaften vorbereitenden Kunst so andrucksvoll wie nie zuvor und nirgend sonst wiedergeben. Dr. W. v. Wolfow hat den einführenden Aufsatz aus der genauen Kenntnis des Fachmanns und mit der begeisterten Liebe des Kunst- und Geschichtswissenschaftlers geschrieben. Eröffnet wird das reich ausgestattete Heft mit dem Beginn eines neuen, weiteren Romans von Max Galbe: „Generalstab Stenzel und sein gefährliches Ich“. Von den Romanen seien drei genannt: „Eine Weihnachtsgeschichte“ von Beer-Sohnmann, „Der weinende Erbe“ von Graf und „Besuch in der Welt“ von Obermayer. Höchst ausführlich ist Prof. F. Sadowski illustrierte Abhandlung über die moderne Bierbrauerei, „Das Erwachen des Deutschtums“ in aller Welt schildert Prof. Albert Bend. Seine Erläuterungen mit Raubtieren berichtet der bekannte Zoologe Anotnerus-Neyer. Willy Schaeffers plaudert von seinen Erfahrungen als Conférencier. Reizend sind zwei farbige illustrierte Beiträge über Brautritzen und über Zinnfiguren. Die Frau im portulischen Weltkampf stellt Dr. S. Hummel in einem mit wertvollen Photographien geschmückten Aufsatz dar.

„Deutscher Monatshefte“, Novemberheft, Jahrgang 11, Heft 8, November 1930, Herausgeber: Carl Lange, Oliva u. Danzig. — Nach einer Reihe von Sonderausgaben, die „Drehreusen“, „Scholle und Mensch“, „Goethe und der Dämon“ behandelten, folgt jetzt ein Sammelheft, das vor allen Dingen dem Gedächtnis für den Persönlichkeit auf literarischem und künstlerischem Gebiet gewidmet ist. Der in Marienthal geborene Dichter Prof. Ernst Hammer, dessen Marienthalerzeit weitere Kreise bekannt geworden ist, zeigt uns in seinem Beitrag „Vaterland und Freiheit im Leben Heinrich von Kleists“ das Streben und Ringen des Künstlers in einer schweren Zeit, das auch in unseren inneren und äußeren Kämpfen für die Gegenwart von Bedeutung ist. Dem kürzlich verstorbenen Eugen Diederichs und der westpreussischen Dichterin Elisabeth Sierent sind bezügliche Gedichtvorlesungen angehängt. Auch an den großen, in Königsberg geborenen Schauspieler Albert Matzowsky ist gedacht. Der Westfale Karl Maerlin, der Julius Hart freundschaftlich verbunden war, kennzeichnet Art und Wesen des Dichters und Kritikers und führt uns in seiner Schilderung in die Zeit der literarischen Kämpfe zu Ende des vergangenen Jahrhunderts. Das ruhrende und immer aufopferungsbereite Helfenwollen von Julius Hart kommt besonders stark zum Ausdruck. Aber auch der Lebenden ist gedacht. So erzählt uns Dr. Albrecht von dem rheinischen Dichter Heinrich Bertalan, von dem eine Reihe von Beiträgen aufgenommen sind. Der homerische Dichter Hermann Wiese, dessen Gedichtbuch „Wein und Brot“ viel Aufsehen erregte, ist in seinem Schaffen charakterisiert und auch mit Proben seiner lyrischen Begabung vertreten. Mit einer Reihe ausgedehnter Bilder lebender Künstler führt uns Dr. Otto Bratoloven zu den Wegbereitern moderner Kunst: Christian Rabbits, Schmidt-Rottluff, Erich Heckel. Wie immer weiß uns Bratoloven das Schaffen und die Entwicklung in flüger und feinsinnig empfindender Art zu kennzeichnen. Gedichte und Skizzen sind ferner von Katharina Nadezda „Kain“, Georg M. Hofmann „Die Madonna auf der Schaufertugel“ und Carl Lange „Gedichte“ enthalten. Das anregende und vielseitige Heft, das auch in seiner Rundschau auf wertvolle Neuerscheinungen im Verlagswesen hinweist, dürfte jetzt vor Weihnachten viel gute Freunde finden. Die Zeitkritik, die immer die gleiche klare Linie zeigt, möchte bei der wachsenden Teilnahme am öffentlichen Schicksal immer mehr in die Säule deutscher Familien kommen. Ein Jahresabonnement kostet nur RM. 12 und ist warm zu empfehlen.

tritten, die den mittleren Teil des Publikums heranzöhlten.

Das Reportage-Zeitstück erhielt neben diesem Ringen um ein neues historisches Drama, das gewiß auch deswegen bemerkt werden muß, weil wir jetzt wissen, daß hinter F. Bruckner Theodor Lager, der ehemalige Leiter des Renaissance-Theaters und des Theaters am Kurfürstendamm, also ein sehr erfahrener Theatermann steht, einen neuen sehr starken Impuls durch den großen Erfolg von Friedrich Wolfs „Matrosen von Cattaro“ in der Volksbühne am Willmsplatz. Fr. Wolf holt sich seinen Stoff — nach Bruno Frei's Bericht „Die roten Matrosen von Cattaro“ — aus der österreichisch-ungarischen Marine. Mit wesentlich reichem dramatischen Bild und Geschehn. Darum auch mit um so stärkerer, aufreißender Wirkung! Die österreichische Kriegsschiffe lag während der Kriegsjahre meist inaktiv in der Bucht von Cattaro. Die jede männliche Art verübende Untätigkeit folgerte den Gegenlat von Mannschaft und Offizieren in das Unerträgliche. Es bedurfte nur eines äußeren Anstoßes, um die angefaßten Zündstoffe zur Explosion zu bringen. Er trat mit dem Streik der österreichisch-ungarischen Metallarbeiter während der Preis-Kampfen Verhandlungen für den Frieden ein. In Pola, dem Hauptkriegshafen, verließen die Arsenalarbeiter die Werkstätten. Auf vierzig Schiffschiffen in der Bucht von Cattaro hielten die Matrosen vom 1. bis 3. Februar 1918 die rote Flagge! Freilich nur, um schon nach drei Tagen ihr Spiel verloren zu geben. 6000 Matrosen mußten vor den Küstenbatterien vor den Schiffen aus Pola, die die Luft blockierten, kapitulieren, hunderte ihrer Kameraden in die Kerker werfen, vier Nadelsticker erschließen lassen! Dies der Stoff, den Friedrich Wolf anpackt. Er macht ein Drama daraus, weil es ihm nicht auf die Schilderung und Erinnerung, auch nicht auf Propaganda ankommt, sondern auf den Sinn, auf das Leben nach dem Sinn der Vorgänge. Als Sozialist, als Revolutionär, der er ist, fragt er von seiner Weltanschauung aus: Wie war es möglich, daß solch revolutionärer Sieg von 6000 Matrosen auf vierzia

Schiffen verloren ging? Und er stellt unerbitlich, wenn auch die sozialistischen Zuhörer der Volksbühne gegen diese Feststellung protestieren, fest, daß der zweite und dritte Tag nach dem Siege versagte! Wohl eroberten die Matrosen die Schiffe; als sie aber das Grobrotze nutzen wollten, verloren sie sich in Beratungen und Geschwätz, Organisieren von Matrosenräten und Meinungsbildern. Darüber verloren sie die Zeit, das freie Meer zu gewinnen. Wurden eingekreist und niedergeworfen. Wider Willen wird Friedrich Wolfs Drama für den parteifreien Zuschauer zum Beweis der Persönlichkeit! Nur die schöpferische Persönlichkeit zwingt die Stunde. Diese Erkenntnis beweist aber die bürgerliche Ideologie und nicht die sozialistische! Natürlich sah die Volksbühne dies Ergebnis nicht. Ober wollte es nicht sehen. Sie inszenierte das Schauspiel in trauriger Regie von Günther Stark als Vorstufe zur Revolution. Mit freudigem Echo bei den die Internationale annehmenden Zuhörern. Wenn es trotzdem zur tieferen Einsicht in die menschliche Bedeutung des Geschehens kam, so war dies das Verdienst Ernst Busch's, der den Nadelsticker Ratsch, von Hermann Speckmann, der den Heizer Rudolf Dud, und von Hans Reppeler, der den Kapitän darstellte. Diese Schauspieler gestalteten Menschen, glaubhaft und wirkend durch sich selbst.

Zuletzt kann der Dramatiker auch als Gestalter der Zeit und ihrer Kämpfe nicht an seiner eigenen Aufgabe vorbeigehen; bemüht aber unbewußt wird er gezwungen sein, nur dem schöpferischen Prinzip zu dienen. Auch Georg Kaisers „Mississippi“, das wir endlich nach zahlreichen Aufführungen draußen hier von der Volksbühne mit einer guten Darstellung durch A. Stedel, F. Reppeler und Gerda Müller kennen lernten, kann den Kampf der Weltanschauungen des Materialismus und religiösen Vereinnahmung nur lösen durch die Idee der Liebe, wenn er hier auch aus altem großer Theaterfreude noch nicht den Mut findet, bis zur letzten Konsequenz zu gehen. Aber erst auf dem Wege dahin. Und ebenso kann Curt Coriath seine Femearbeit „Sektion Rahnstetten“, die 3.

# Andrées Flug in den weissen Tod

## Die erste deutsche Veröffentlichung der Tagebücher der verunglückten Forscher

Der 13. Juli \*)

Der Tag bricht an. Neben das Datum steht André durch einen Zufall ein „sic“!

Der Ballon hatte während der ganzen Nacht stillgelegen. Eine halbe Stunde nach Mitternacht verzeichnet André Nordwind von 2,7 Meter Sekundengeschwindigkeit. Die Temperatur hält sich wie bisher um Null Grad. Der „Abler“ schaukelt, er dreht, hebt und senkt sich unaufrichtig. Er will weiterfahren, kommt aber nicht los, weil der Wind nur 2,1 Sekundengeschwindigkeit hat. Gegen 1/4 Uhr morgens hat der Nordwind etwas zugenommen. Während der ganzen Nacht hat sich kein lebendes Wesen gezeigt, nicht Vogel noch Seehund, nicht Walross noch Bär.

Gegen 6 Uhr ist Strindberg wieder auf den Beinen und legt seine Aufzeichnungen im Notizkalender fort. André schreibt in seinem Tagebuch weiter. Strindberg wechselt die Kleidung, ehe er an die Arbeit geht. Bis dahin hatte er über den Wollstrümpfen nur ein Paar wollegefüllte Sportstiefel. Er fror. Jetzt zieht er über die wollenen Strümpfe ein Paar Ueberjoden aus Filz und ein Paar Ueberstiefel. Diese Fußbekleidung dünkt ihn warm und angenehm.

Gegen 9 Uhr lichtet sich der Nebel so weit, daß die Sonne ein wenig durchdringt. Zeitweise schimmern sogar blaue Flecken am Himmel. Das tut wohl, nachdem man die ganze Nacht hindurch „Eis gestempelt“ hat. Die Tragkraft des Ballons nimmt infolge des besseren Wetters merklich zu. Strindberg ist so kühn, an einen neuen Höhenflug zu denken.

Einige Minuten vor 1/10 Uhr weckte er seinen Kameraden Fraenkel. Um 10.55 wurde der Ballon ganz von selbst mit einem Ruck flott. Dabei schlug die Gondel nach hinten. Volle 13 Stunden hindurch hatte der „Abler“ an diesem „zweiten Anstich“ gelegen, wie ihn Strindberg nannte. Der Ballon konnte während dieser ganzen Zeit trotz des Nordwestwindes, der gegen Morgen bis zu 3,6 Meter Sekundengeschwindigkeit zugenommen hatte, nicht loskommen, weil sich ein Schleppseil hinter einem Eisblock festgeklammert hatte und dort wie verankert lag, nachdem sich der Wind später um 90 bis 100 Grad gedreht hatte.

Als sich der Nebel so weit lichtet, daß die Sonne zu sehen war, konnte eine Ortsbestimmung vorgenommen werden. Der Ballon lag unter 82 Grad nördlicher Breite und 16 Grad östlicher Länge von Greenwich. Hätte er nicht an seinem Schleppseil verankert gelegen, so hätte ihn der Wind, der während der Nacht wehte, nach dem Norden Spitzbergs zurückgetrieben.

Strindbergs Hoffnung auf einen Höhenflug wird enttäuscht. Die Sonne ist wieder hinter Wolken verschwunden. Der „Abler“ ist flott geworden und treibt mit drei Meter in der Sekunde nach Südwest. Währenddessen werden die Vorbereitungen zum Mittagsmahl getroffen. Der Götterapparat wird zum Braten eines Chateaubriand instand gesetzt. Fraenkel, der Küchenmeister, hält Ausschau nach Spülwasser. Damit meint er wohl die Schmelzwasserspeisen unten auf dem Eis. Um 12 Uhr wird gegessen. Hier die Speisefolge:

- Diner du 13. Juillet.
- Potage Odeh Potich,
- Chateaubriand,
- Kronenbier Extra,
- Schokolade mit Keks,
- Keks mit Himbeerlast und H. O.

\*) Am 11. Juli 1897 tlappte André die Kalttaue seines Freiballons „Abler“ und verfiel dem ewigen Eis des Polarmeers. 33 Jahre blieb die Welt im ungewissen, wann und wo der weiße Tod die drei Luftschiffer erreicht hatte. Zuerst erschien im Verlag J. A. Brochhaus, Leipzig, der autorisierte Originalbericht über die Andrées Expedition unter dem Titel „A. André, Dem Pol entgegen“. (Mit 110 Bildern und 5 Karten. Gebunden 11 Mark, Leinen 13 Mark.) Dieses Buch enthält als einziges das gesamte Material, das der schwedischen Regierungskommission vorgelegen hat: vor allem die ereignisreichen Tagebücher der Teilnehmer, die Berichte der Aufwands- und Expeditionen und die von André selbst aufgenommenen Bilder, die trotz 33jähriger Lagerzeit im Padeis nach langen Mühen entwickelt werden konnten. Straß, nichtern und bescheiden erzählen André und seine Kameraden den unglücklichen Verlauf der Expedition. Die herb-männlichen, ja fargen Worte sind mehr als persönliche Vermächtnisse. Sie fügen sich zu der polaren Selbstaussage schlechthin. Dieses Buch ist seit Kapitän Scott das erschütterndste Dokument der Polarforschung. Wir bringen mit Genehmigung des Verlags J. A. Brochhaus, Leipzig, einen Probeabschnitt.

v. Dikau's Berliner Theater uns nach den Aufstellungen im Reich zeigte, nicht einseitig Partei nehmen, etwa radikal rechts oder radikal links, wie es von den Vertretern des Kampfbühners gewünscht wird, sondern muß schlichten: „Lernst lieben, lieben.“ Es macht Jahr um Jahr im Parteihandwerk der Gegenwart die reine Idee wirklicher Humanität: nicht die verästelte der Weichlichkeit oder der Parteilichkeit. Auch Werner A. d. M. „Flucht nach Shanghai“, das uns endlich von der Gruppe junger Schauspieler im Lessingtheater gezeigt wurde und das entsetzliche Untergangsschicksal russischer Emigranten auf einem Rattenstich in den schinesischen Gewässern enthält, klagt die Unmenslichkeit rohen Parteilichkeitsmens mit Recht an.

Daneben wirkt eine Reportage, wie Ernst Dittmalt sie in seinem Bergarbeiterstück „Jede n Tag vier“, das die Piscator-Bühne im Wallner-Theater unaufrichtig, aus dem Neurode-Waldenburger Kohlengebiet uns liefert, reichlich naiv. Hier wird schwarz-weiß gemalt. Alles, was zur Bergwerksleitung gehört, ist schwarz, ist verfluchenswürdig, kapitalistischer Ausbeuter, alles, was zur Arbeiterklasse gehört, ist edles Menschentum, das ausgeglichen wird. So beklagenswert die Bergwerksverhältnisse — wie Unglück — ist, wir kommen hier als Menschen nicht weiter, wenn wir nur einseitig denken. Es gilt allseitig das Schicksalhafte zu durchdringen: dann ist auf Erleuchtung zu hoffen, die Kräfte der Wandlung, Besserung, Hilfe weckt. Das allein ist Sinn echter Dichtung und Dramatik.

Peter Martin Lampel spürt dies tief in seinem Innern. Nur fehlen ihm die Gestaltungskräfte. Im Theater am Schiffbauerdamm stellte er sich in einem Jugendbewegungstück „Wir sind Kameraden“ zwischen die Gruppen, zwischen die nationalen Pfadfinder und die kommunistischen Rotfrontler. Er entwickelt einen Konflikt zwischen ihnen. Ein Unglücksfall, dem einem Pfadfinder das Leben kostet, enthüllt, daß beide Gruppen doch Kameraden sind im Kampfe gegen die Waffen, im Pazifismus. Das reichlich phrasenhafte Stück,

„Eine gute, kräftige Mahlzeit“, schreibt Strindberg.

Gleich nach dem Essen wird eine Bärenfährte auf dem Eis entdeckt. Es ist kalt geworden. Das feuchte Tauwerk ist angefroren.

### Die Taubenpost!

Vielleicht hat die stärkende Mahlzeit den Fahrtgenossen Mut gemacht, eine Anzahl Briefstauben mit Nachrichten auf den Weg zu schicken. Um 13.08 Uhr werden vier Tauben losgelassen, die dritte Taubenpost. Die Tiere setzen sich auf die Instrumente und Schleppseile, ehe sie abfliegen.

Einer von diesen Boten erreichte nach felsamen Schicksalen Stockholm. Als sich der norwegische Robbenfänger „Alf“ am 15. Juli 1897 bei 80 Grad 44' nördlicher Breite und 20 Grad 20' östlicher Länge von Greenwich befand, wurde morgens zwischen 1 und 2 Uhr der Schiffer Ole Hansen geweckt, weil sich „ein sonderbarer Vogel“ auf der Gasse niedergelassen habe. Das Tier war aus Süden gekommen, von zwei Eiswürfen verfolgt. Der Schiffer hielt den Vogel für ein Schneehuhn, enterte in die Riga und schoß ihn mit einer Kugel ab. Die Leiche fiel über Bord, und man fand es nicht der Mühe wert, ein Boot auszufahren, um sie einzuholen. Später am Tag begegnete die „Alf“ einem andern Robbenfänger, und im Gespräch zwischen den Besatzungen wurde die Ansicht laut, das abgeschossene Tier könnte eine von Andrées Briefstauben sein. Man wußte zwar nicht, daß André seine Ballonfahrt schon angetreten hatte, aber der Schiffer lehnte doch um und ließ mit zwei Booten die Stelle absuchen, wo er den Vogel abgeschossen hatte. Eins der Boote fand den Kadaver. Der Schiffer sah, daß es eine Taube war, untersuchte seine Beute genau und entdeckte die Briefhülle. Sie war aus Pergament gemacht, in Paraffin getaucht und trug auf der Außenseite in norwegischer Sprache die Aufschrift: „Von Andrées Polarexpedition an Antonbladet, Stockholm. Hülse seitwärts öffnen, zwei Briefe herausnehmen. Den in gewöhnlicher Schrift geschriebenen an Antonbladet telegraphieren, den in Kurzschrift geschriebenen mit nächster Post an Zeitung schicken.“ In der Hülle fand sich nur eine Meldung in gewöhnlicher Schrift. Sie lautet:

„Von Andrées Polarexp. an Antonbladet, Stockholm“

Den 13. Juli 12.30 Uhr mittags. 82° 2' Br. 15° 5' ö. V. Gute Fahrt. Richtung Ost 10° Süd. An Bord alles wohl. Dies ist die dritte Taubenpost. Andrée.“

Die stenographische Meldung, die Strindberg laut Uebereinkunft bei jeder Taubenpost in einer Hülle mit dem Schreiben Andrées abschicken sollte, war nicht zu finden. Man hat sich den Kopf darüber zerbrochen, warum sie wohl gefehlt haben mag. Jetzt, da wir wissen, was um jene Zeit an Bord vorging, können wir wohl begreifen, daß Strindberg Wichtigeres zu tun hatte, als einen Bericht zu schreiben.

Die arme Taube, die eineinhalb Tage ohne Nahrung gewesen war, sah vor Erschöpfung, den Kopf unter den Flügel gesteckt, so still, daß man sie gewiß mit der Hand hätte fangen können. Die wenigen Federn, die sie bei sich trug, waren bis jetzt die letzte Nachricht von Andrées Expedition.

### Die Gondel hüpft über das ewige Eis

Die Besatzung des „Abler“ sollte keine Ruhe finden. André ging zwar nach dem Abflug der Tauben zur Ruhe nach unten, aber Strindberg hat wohl recht, wenn er meint, aus der Kasse könne nicht viel werden. Der Ballon ist nämlich abermals so tief gesunken, daß die Gondel wieder aufs Eis zu schlagen beginnt. Strindberg selbst kommt auf den Gedanken, in den Tragring zu klettern, er findet den Aufstiegsort dort, verdammt luftig! Dort oben fühlt er sich behaglich und sicher. Die Stöße sind nicht so stark spürbar, er kann stillsitzen, ohne sich anzuhalten, und vermag zu schreiben. Das Schlacken der Schleppseile, das auf die Gondel ohne Einfluß bleibt, ist dort oben wohl zu spüren, aber diese Störung nimmt man gegen das häufige Aufschlagen der Gondel gern in Kauf.

Um 14.06 Uhr wieder schwerer Nebel, der sich als feiner Sprühregen niederschlägt und das Tauwerk mit Naureis überzieht. Das kann gefährlich werden, denn der Ballon wird dadurch noch schwerer. Strindberg verzeichnet mehrmals ein Aufschlagen

das die Jugend frei von jeder Teilnahme an der Politik machen möchte, ohne einen Weg dahin zu zeigen, fesselte vor allem durch das frische Spiel der mitspielenden Jungens; hier zeigte sich ein Leben, das Fortentwicklung verdient. Allerdings mit andern Stücken als Kampels halber Diskussion.

Neben dieser Fülle ernteter Arbeiten war das Unterhaltungstheater fast ganz zurückgetreten. Eine Sensation für Berlin war das Wiederankommen von Emil Jannings auf der Bühne in Odetta Mirbeau's altem Reiter „Geschäft in Gesellschaft“ im Theater des Westens. Aber Jannings enttäuschte. Er war ein effektvoller Filmschauspieler, der jede Gebärde, jeden Ausdruck im voraus genau berechnet und darum kalt läßt. Er muß für die Bühne wieder völlig umlernen, um hier wieder als Künstler zu wirken. Auch der Versuch der Kammerstücke des Deutschen Theaters, „Die zärtlichen Verwandten“ des alten Roderich Benedix in einer Regie von G. Gründgens neu zu beleben, mißglückte, weil auch die Grotteske mehr Substanz braucht, als diese Reife schon befaunt. Im Grunde aber recht humorlos und bis hingekritternd „Großer Woch in Baden-Baden“ (Theater in der Behrenstraße) und Max Adalberts nach wie vor allzu sorglos am Auftreten in Fritz Friedemann's Friedrich's Bearbeitung von D. Mallin's harmlosem „Mann, der schweigt“ (kleines Theater) wäre nur noch Erich Kästners recht erfreuliches Kinderstück zu erwähnen: „Emil und die Detektive“, das er nach dem gleichnamigen Kinderroman für das Theater am Schiffbauerdamm geschrieben hat. Der kleine Emil, ein gewitzter Junge, läßt sich auf der Fahrt nach Berlin zu seiner Großmutter 140 Mark klauen und jagt nun mit anderen Berliner Jungens und Mädels hinter dem Sauner her, bis er den Dieb hält und sein Geld wieder hat. Diese Diebstahl wird sehr ergötzlich auf der Bühne von einer Schar Kinderchauspieler vorgestellt und entsetzt allnachmittags hellste Freude unter der Berliner Jugend.

auf das Eis. Eine Viertelstunde später, die Sonne ist inzwischen ganz vom Nebel verschleiert, stemmelt die Gondel wieder in rascher Folge das Eis. Der Kurs ist östlich, die Geschwindigkeit beträgt 2,7 Meter in der Sekunde. Während der Ballon die Gondel über das holperige Eis zerrt und das Polarlima sich durch Eis und Naureis bemerkbar macht, legt Strindberg ein Verzeichnis seiner Ausrüstungsstücke an. Seine ganze bescheidene Habe ist schnell aufgezählt:

- Ein wollene Jägerjase,
- ein Jägerporthem,
- ein Paar Jägerunterhosen,
- ein blauer „Komih“-Anzug,
- eine Lederweste mit Wollfutter,
- ein Paar dünne Wollstrümpfe,
- ein Paar lange Filzstrümpfe,
- eine Mütze (Wolle),
- ein Paar pelzgefütterte Ueberstiefel,
- ein Paar wollene Handschuhe.

Wieder mußte etwas geschehen, um den Ballon zu erleichtern, damit die Gondel vom Eis loskam. Die Schwimmboje Nr. 9 und ein Arzneikasten werden zum Abwerfen bestimmt. Die Schleppseile sind in Ordnung; wenn sie übereinander zu liegen kommen, „kämpfen sie sich wieder aus“.

Um 16.35 Uhr wird berichtet, daß eine von den Tauben, die vor vier Stunden auf die Reise geschickt wurden, zurückkehrt und in der Nähe des Ballons kreuzt. Dann beginnt wieder das Aufsprallen auf das Eis, es „bumst“ in rascher Aufeinanderfolge, schreibt Strindberg.

Aber es kommt noch schlimmer. Unerwartlich heftige Prellungen, ununterbrochener Nebel; so verzeichnet André, während sein Fahrzeug mit zwei Meter Sekundengeschwindigkeit in östlicher Richtung über das Eis treibt. Die Eisdecke wäre stark genug, um sie zu befahren, aber sie hat viele Risse.

Um 18 Uhr gab es Feuer in der Gondel, doch scheint die Gefahr nicht ernst gewesen zu sein, denn es werden keine näheren Angaben darüber gemacht. Wieder vergeht eine halbe Stunde. Der Kurs ist mehr nördlich, aber die Geschwindigkeit nur sehr gering. Kein Vogel ist zu hören, also ist wohl auch kein Land in der Nähe, überlegt André. Er stößt sich heftig an den Kopf, wird aber gleich wieder munter, weil er entdeckt, daß der Ballon noch viel Gas hat. Er ist am Mittelgurt nur um etwa ein Drittel eingesunken.

Strindberg hat sich um 19 Uhr in der Gondel ein wenig zur Ruhe gelegt und wird durch die dicht aufeinanderfolgenden Gondelstöße seefrank. Er und Fraenkel klettern daher in den Tragring. Dort macht Strindberg eine Reihe von Beobachtungen über die Fahrtgeschwindigkeit.

### Ballon wieder flott!

Es ist etwa 20 Uhr. Man beschließt, den „Abler“ mit allen Mitteln zum Steigen zu bringen und dann zu segeln. Alles, was nur einigermaßen entbehrlich ist, wird zusammengetragen: sechs kleine Schwimmbojen \*), zusammen 12 Kilogramm schwer; der Tauchsapfel, etwa 16 Kilogramm, 75 Kilogramm

\*) Da die Nummern nicht angegeben sind, ist schwer zu sagen, ob eine davon später aufgefunden wurde.

# „Schiffahrt ist not!“

## Drei „junge Männer“ fahren von Libau nach dem Kongo

Mitten in der Ostsee, auf der Höhe von Libau, tauchte aus dem Nebel eines Spätherbstmorgens, dicht vor einem deutschen Frachtdampfer, der nach Riga fuhr, ein Fischerkahn auf, von dessen Bemannung nichts zu entdecken war. Der Kapitän des Dampfers rief den Segler an. Statt einer Menschenstimme aber antwortete — ein Vogel. Und zwar erschallten plötzlich, leise aber deutlich durch den Nebel zu hören, die Triller und Kadenz eines Kanarienvogels. Der Kapitän befohl ein Boot auszuheben und das mysteriöse Fahrzeug näher in Augenschein zu nehmen.

Im Boot befanden sich drei Knaben, Robert Gaillich, dreizehn Jahre alt, die Brüder Stanislaus und Michä Gervion, elf und zehn Jahre alt, und der verräterische kleine Sängler. Die Knaben lagen, jeder in eine Decke gehüllt, auf dem Boden des Seglers um einen brennenden Petroleumkoker herum. Außerdem befanden sich im Boot die verschiedensten Gegenstände, Pakete und Papierdüten. Ungern und mit Zagen folgte die kleine Gesellschaft der Einladung des Kapitäns, sich an Bord des Dampfers zu begeben. Nur das Gesicht des Jünglings der drei Meerfahrer, die vor Kälte zitterten, schien nichts als Freude auszudrücken. Nachdem sich die Reisenden erwärmt und was Ordentliches zu essen bekommen hatten, mußten sie Auskunft geben, woher und wohin des Weges. Als sie in der Schiffskasse dem Steuermann ihre Aussagen zu Protokoll gaben, verschüchelte sich der Gesichter der anwesenden Meerlader unter strahlenden Schmutzgefalten, und als endlich die drei kleinen Kerls raus waren, hörte man nichts als Worte ehrlicher Anerkennung: Männer den Männern.

Wie zu erwarten war, hatte man es mit einer wohlwollenden Expedition zu tun, deren Ziel Afrika und zwar der Kongo war. Die Jungens stammten aus einem kleinen lurländischen Städtchen, waren bis Libau gefahren. Dort hatten sie in der Dunkelheit ein Fischerboot expropriert, ebenso wie sie auch das Geld für die notwendigen Anschaffungen der väterlichen Kasse ohne vorherige Anfrage entnommen hatten.

Die Ausrüstung der Gaillich-Gervionschen Kongoexpedition umfaßte folgende Gegenstände: eine Säge, zwei Beile, einen alten Kanarienvogelrevolver mit 40 Patronen, Rägel, ein Türschloß und Wärgangeln, 15 Messerfallen zum Fang von sehr kleinen seltenen Pelztieren und Kolibri, acht Mattenfalten zum Fang größerer Tiere, den Kanarienvogel, Fischangeln, zehn Liter Petroleum für den Kocher, fünf große Brote, zehn Pfund Wurst, eine Schachtel Zigaretten, sechs Tafeln Schokolade, eine große Pappschachtel mit Wasperlen, altem Weibschmuck und buntem Glanzpapier für den Tauschhandel mit den Wilden. Alle diese nützlichen Sachen waren gemeinsames Eigentum der Expeditionsteilnehmer. Als Privatigentum reklamerte der Jüngste der Forcher, Michä, zweiterlet, 5 Bleifoladen (Trapper und Indianer) und — eine leere Parfümflasche. Auf die Frage des lächelnden Inquiritors, zu welchem Zweck die leere Parfümflasche

Sand, die „Universaltonne“ mit 5 Kilogramm und endlich einige Vorräte, zusammen mindestens 200 Kilogramm. Das alles wird über Bord geworfen. Bis dahin waren die Schleppseile seit dem ersten Höhenflug nicht mehr vom Boden losgekommen. Jetzt endlich hebt sich der „Abler“ so weit, daß die quergestellteten steifen Segel gut tragen und die Fahrtgeschwindigkeit zunimmt. Der Ballon fliegt vortrefflich, seit das Segel quergestellt ist und weitere 50 Kilogramm Ballast abgeworfen wurden. „Das ist wirklich ein stattlicher Flug“, schreibt André.

Jetzt folgt eine Ruhepause. Fraenkel meint um 21 Uhr, für eine Weile in die Kasse gehen zu können. André und Strindberg nehmen zusammen die Sonnenhöhe, der eine von der Gondel, der andere vom Tragring aus. Während Strindberg dort oben sitzt, öffnet er den Kleiderack und zieht noch ein Paar Hosen aus Ballonseide und eine Isaländerjoppe an, denn er will ein Schläfen versuchen. Vorher liest er noch einmal den letzten Brief seiner Braut und hat eine richtige „heimelige Stunde“. Um 22.20 Uhr hat Strindberg noch einige Beobachtungen gemacht, von da an fehlen weitere Aufzeichnungen bis zur Landung auf der Eisscholle am Morgen des 14. Juli.

Andrée gibt seiner guten Stimmung in den Aufzeichnungen über einen riesigen Eisbären Ausdruck, der in 30 Meter Entfernung gerade unter ihm sichtbar wird. Der Bär wip den Schleppseilen aus und trotzte davon. „Daß er nicht zu uns heraufanklettern verusche, war alles.“

Nach den von André und Strindberg gemeinsam angestellten Berechnungen mußte die Expedition seit dem „zweiten Anstich“ 120 Kilometer in Richtung N 60 Grad O, das heißt 60 Kilometer in nördlicher und 105 Kilometer in östlicher Richtung, zurückgelegt haben und sich also bei 82° 35' nördlicher Breite und 22° 5' östlicher Länge befinden, wenn man für einen Längengrad 15 Kilometer setzt. Die Nachprüfung der Berechnung und die Schätzungen, über die nachher genau berichtet wird, machen es aber wahrscheinlich, daß der Ort des Ballons bei 82° 29' nördlicher Breite und 24° 13' östlicher Länge war.

Unterhalb der Nebelschicht schimmern Eis und Wasser. Die Erdoberfläche scheint sich am Rand des Gesichtsfeldes hochzuwälzen. Das Wasser sieht in solchen Fällen dem Land täuschend ähnlich, und André hat sich auch mehrere Male verwirren lassen. Das Eis ist schön eben. André hält es für kaum eine Elle hart, weil es so flach auf dem Wasser liegt.

Dieser letzte ruhige Teil der Fahrt scheint nicht lange gedauert zu haben. Schon um 23.30 Uhr bekommt die Gondel wieder heftige Stöße, und der Nebel wird dichter. Das Eis ist bald stark gefaut, bald wieder eben und mit Wasserflächen bedeckt oder von Wasserrippen durchzogen. Um das Unheil vollzumachen, reißt eine halbe Stunde vor Mitternacht das lange Schleppseil. Kein Land in Sicht, nirgend ein Vogel, weder Seehund noch Walross sind zu sehen, nur die Eisfläche mit ihren großen offenen Rinnen schimmert durch den kalten Nebel.

So geht der unheilvolle 13. Juli zur Neige. Am 14. Juli mußte der Ballon niedergehen, und damit nahm die Tragödie im ewigen Eis ihren Anfang.

mit ins Kongoland sollte, entzogen sich endlich dem jungen Afrikanerjungen die gefülltesten Worte: „Als Anderten. — An Mama. — Ich konnte ihr ja nicht abis sagen.“ Die Glasperlen hatten die Schweitern und deren Freundinnen der Expedition gestiftet.

Robert Gaillich war Befehlshaber der Expedition, Kapitän und Steuermann des Schiffes in eins, Stanislaus Gervion war Vizebefehlshaber und Schiffsführer, Michä war Träger, Kundschafter und Schiffsjunge.

Nach den Berechnungen des Expeditionsführers hätten sie genau fünfzig Tage bis zum Kongo gebraucht, nicht einen Tag länger. Als fähiger Wohnort war ein verankertes Floß in der Mitte eines Kongo-Sees (Rastell im Glimmersee) für die erste Zeit bestimmt worden. Tagüber würde Michä das schwimmende Nest bewachen (die Weisoldaten und Mamas leere Parfümflasche als Trost!), derweil Robert und Stanislaus am Festlande der Jagd, dem Aufstellen der Fallen und einem gewinnbringenden Tauschhandel mit den Wilden obliegen würden. Für Vögeljagd hatte Robert den Kanarienvogelrevolver und das Beil, Stanislaus das zweite Beil, so für den Notfall. Natürlich würden sie in wenigen Jahren schwerreich heimkehren, denn vor allen Dingen würden sie sehr viele wilde Tiere, vor allem natürlich Affen, fangen und an alle Zoologischen Gärten in Europa verkaufen. Nach fünf, höchstens sieben Jahren, würden sie in die Heimat zurückkehren. Robert, der Waise ist, wollte sich dann einen großen Siebensther-Fiat kaufen, während Stanislaus und Michä es vorgezogen hätten, für sich und ihre Eltern am Riga'schen Strande ein Sommerhaus zu bauen mit Glasveranda.

Nun wurde es mit all diesen herrlichen Dingen nichts! Der Kongo ist wieder sehr weit, viel weiter als fünfzig Tagereisen entfernt, ganz weit sind der Siebensther und das Sommerhaus, und drei kleine Jungens hocken wieder auf ihren alten Schulbänken. Aber hochachtet von der Klasse. Uebrigens war die Gaillich-Gervionsche Expedition bestimmt nicht viel weniger sachgemäß ausgerüstet, als Columbus Karavellen. Was aber den Wagemut anbetrifft, so finde ich, sind die Bettländer den Spaniern über.

(„Berliner Tageblatt“)

### Festnahme eines Mörders

\* München, 1. Dezember. Der Landwirt Fischer aus Fich in Gertsen unter dem Verdacht verhaftet worden, den Viehhändler Nikolaus Westermeyer auf der Landstraße von Gummering nach Buchhol niedergeschossen zu haben. Der Viehhändler war am Freitag neben seinem Motorrad blutüberströmt aufgefunden worden und starb, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben. Fischer hat nunmehr gestanden, daß er den Viehhändler aus dem Hinterrück niedergeschossen hat, weil dieser auf Bezahlung eines Wechfels von 750 Mark drängt.